

Die „Vollmacht“
erfordert nicht Notarbescheinigung
Sonntag und ist durch die
Grenzstellen, Neue Grenzposten, etc.
durch die Post und
durch Schenkung zu beschaffen.
Wird ortsüblich für 250.
pro Woche von 10.
Schlichtungsstelle des. Maß.

Volkswacht

für Schlesien, Polen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon
Nr. 451.

Telephon
Nr. 451.

Nr. 267

Freitag, den 14. November 1908

18. Jahrgang.

Eine zehnstündige Sitzung.

Die Bollmehrheit schreitet auf dem Wege fort, den sie so hoffnungsvoll eingeschlagen hat. Vergewaltigung der Minorität, offener Bruch der Geschäftsordnung: so lautet die Parole. Die Nationalliberalen machen wacker mit. Das Haus war von Anfang an gut besetzt; die Zentrumsmitglieder haben ihre Breviere, die Junker ihre Jagdgewehre im Stich gelassen. Es gilt jetzt, ein anderes Bild zu erlangen: die Geschäftsordnung des Reichstages, das Recht der Minorität. Die Tribünen waren drückend voll; nur die Hof- und Diplomatenloge machten eine Ausnahme. Wie bekannt, stand der Antrag Nischbichler auf der Tagesordnung. Er betrifft, wie ebenfalls namentlich bekannt, den Widus der namentlichen Bestimmungen. Seine prinzipielle Bedeutung ist noch wichtiger, als seine materielle: es handelt sich um eine Kraftprobe, die die Mehrheit an der Geschäftsordnung vorzunehmen denkt. Dazu liegen 19 Abänderungsanträge von unserer Seite vor — alle durchaus sachlich gehalten.

Herr Nischbichler, Lauspathe des berühmten Antrags, hat sich zur Erholung von der Mühseligkeit seines Antragsstellens auf Urlaub begeben. Statt seiner übernahm Herr Reichsgerichtsrath Spahn die „Begründung“ dieses Antrags: er machte sich die Sache ebenso leicht, wie den Antrag selbst.

Kraftvoll setzte sofort der Kampf der Minderheit für die Geschäftsordnung ein. Genosse Singer erhob sich und beantragte Uebergang zur Tagesordnung über den Antrag Nischbichler. Die Mehrheit war so verärgert, daß sie sogar ihre gewohnten Wuthausbrüche unterließ — vielleicht wollte sie sich auch ihre Lungen für später schonen. In einer wuchtigen Rede begründete Singer den Antrag. Ihm erwiderte der neugebackene Vorsitzende der deutsch-konserverativen Reichstagsfraktion, Herr v. Normann. Die Abstimmung über den Antrag Singer war namentlich. Es stimmten 278 Abgeordnete, davon 76 mit Ja, 201 mit Nein; einwar die Wahl zu schwer und er enthielt sich. Der Uebergang auf Tagesordnung war somit abgelehnt. Die Diskussion über den Antrag Nischbichler nahm ihren Fortgang.

Nunmehr bestieg Genosse Heine die Tribüne. Er hielt vorsichtig Haus mit seinen Stimmitteln und dämpfte zunächst absichtlich den Ton seiner Worte. Die Junker und Pfaffen schrien und lärmten. Fortwährend ertönte der Zuruf: lauter, lauter! Aber mit stolischer Ruhe erklärte Heine, er werde sich wegen unhöflicher Leute durchaus nicht überanstrengen. Die Linke rief Beifall, die Mehrheit nahm die wohlverdiente Abfertigung mit ercuntem Wurren entgegen. Allmählich verkrümelten sich die Herren von der Rechten und dem Zentrum in die so gern und oft besuchten Restaurationsräume. Mit großer Sachkenntnis und glänzendem Humor zerpflichtete Heine den Antrag Nischbichler und empfahl unsere Verbesserungsanträge. Die Linke und die Tribünen amüsierten sich göttlich bei den zahlreichen scherzhaften Bemerkungen, die Genosse Heine in seine Rede eintrug; auch die Mitglieder der Mehrheit, die im Saale geblieben waren, kamen reichlich

auf ihre Kosten. Allmählich füllten sich die Bänke auf der Rechten und in der Mitte wieder; als Seine gegen 5 1/2 Uhr seine dreieinhalbstündigen Ausführungen schloß, war wieder ein stark besetztes Haus zur Stelle.

Nächster Redner war Graf Limburg-Stirum. Sehr komisch nahm sich der Herr Graf in der Rolle des Hüters der Verfassung und des Parlamentarismus aus. Am Schluß seiner Ausführungen kam natürlich die so beliebte verdeckte Drohung von der Entziehung „mißbrauchter“ Rechte zum Vorschein.

Und nun erhob sich mit gewohntem mürrischen Gesicht der Abgeordnete Richter von seinem Plaze. Allgemeine Spannung. Wird er mit dem Verrath an der gemeinsamen Sache der Linken fortfahren? O ja, der Vater der Sparagnes ist konsequent. Er sprach gegen den Antrag Nischbichler, gewiß; aber in einer Weise, die ein derartiges Tosen und Lärmen des Beifalls auf der Rechten und im Zentrum entsetzte, wie es wohl kaum im Reichstag gehört worden ist. Einige Junker überschlugen sich fast vor Freude; die Zentrumsmitglieder, die Antisemiten schrien sich vor Entzücken die Kehle wund. Wird wieder in der „Freisinnigen Zeitung“ das Wortlein „rechts“ beim „Lebhaften Beifall“ weggelassen werden?

Die trefflichen Ausführungen des Abg. Schrader bewiesen, daß auch die mehr nach rechts stehenden Mitglieder der freisinnigen Vereinigung im Kampfe gegen die Vergewaltigung ihren Mann zu stehen gedanken. Auch der Pole Glebocki sprach gegen den Antrag Nischbichler, doch nicht ohne Verbeugungen vor dem lieben Zentrum. — Dann kam der gewohnte Schlussantrag der Mundtodtmachungsfirma. Singer beantragte natürlich namentliche Abstimmung darüber. Wieder verzagten die biederen Wadenfürupfler von Eugeniden die Unterstützung, die aber auch ohne sie hinreichte. Indessen benog ein Rest von Schamgefühl — vielleicht auch das Wurren des eigenen Gefolges — Herrn Richter, mit der übrigen Linken und den Polen gegen den Schlussantrag zu stimmen. Es standen 86 gegen 195 Abgeordnete; die Knebler hatten also zunächst gesiegt.

Aber sie waren damit noch nicht am Ziele. Nach einer Reihe persönlicher Bemerkungen, in denen die furchtbare Erregung nachdrücklich, Heilte Präsident Kallestrom mit, daß Singer 22 Anträge auf namentliche Abstimmungen über den Antrag Nischbichler und sämtliche dazu gestellten Abänderungsanträge eingebracht habe. Wenn diese Mittheilung große Unruhe im Zentrum und rechts hervorrief, so entsetzte die folgende Mittheilung einen furchtbaren Sturm des Unwillens auf der Linken. Präsident Graf Kallestrom verlas nämlich einen Antrag Norman-Spahn-Tiedemann auf Uebergang zur einfachen Tagesordnung über sämtliche zum Antrag Nischbichler gestellten Abänderungsanträge.

Sofort erbat sich Genosse Singer das Wort zur Geschäftsordnung und führte mit der überzeugenden Logik aus, daß der Antrag Norman-Spahn-Tiedemann einen dreifachen Bruch der Geschäftsordnung bedeute.

Stadthagen beantwortete den Streich mit einem Gegenstreich — er beantragte Uebergang zur Tagesordnung über den Uebergangsantrag Normann, und Vebel kündigte

an, daß bei Annahme des Vergewaltigungsantrages Normann die Sozialdemokratie bei jeder Position des Jollitarifes Uebergang zur Tagesordnung beantragen werde. In der außerordentlich heftigen Debatte holte sich Genosse Daabert zwei Ordnungsrufe, weil er der Mehrheit einige derbe Wahrheiten sagte, ja, ihre Taktik fogar mit der Strauchrittertaktik von ehedem verglich. Eben war man im Begriff, die Anträge Singer abzuwürgen, als der Präsident die Mittheilung machen mußte, daß man die Verathung abbrechen müsse, weil die Beleuchtung zu versagen drohe. Die Sitzung hatte 10 Stunden gedauert!

Politische Uebersicht.

Sozialdemokratischer Landtagswahltag. Im Herzogthum Anhalt haben am Mittwoch Landtagswahlen stattgefunden. Die Sozialdemokratie betheiligte sich zum ersten Male trotz der Wahlrechtsverschlechterung. Wie der „Vorw.“ meldet, sind drei Mandate, Dessau, Köslau und Sandersleben, der Sozialdemokratie sicher, in mehreren Landkreisen steht ihr Sieg in Aussicht.

In Dessau wurden 127 Wahlmänner gewählt. Von diesen wählten 43 sozialdemokratisch, 26 entschieden liberal und 58 „national“. 64 ist die Mehrheit. Da Sozialdemokraten und Liberale zusammen gehen, wird Genosse Peus gewählt.

In Köslau wurden 21 sozialdemokratische Wahlmänner von insgesammt 29 gewählt. Coswig, zum gleichen Wahlkreis gehörig, wählte unter 29 Wahlmännern 9 Sozialdemokraten. Da 30 Genossen gegen 22 Gegner stehen, ist uns auch hier ein Mandat sicher.

Aus Sandersleben-Nienburg-Gülden kommt die Nachricht, daß wir dort 22 Wahlmänner von im Ganzen 42 erobert, also auch dieser Kreis für uns gewonnen ist.

Die Wahlen am Mittwoch haben also in einem weiteren deutschen Landtag drei sozialdemokratische Vertreter geführt. Trotz eines miserablen Wahlrechts haben die anhaltischen Parteigenossen den schweren Kampf gewagt und ihn mit Ehren bestanden. Besonders erfreulich ist auch die Wahl vieler sozialdemokratischer Wahlmänner in den Dörfern. Bei der nächsten Wahl werden zweifellos auch die Genossen in Bernburg mehr Glück haben und die Köthener und Zerbster in den Kampf eintreten.

Anhalt ist den Kreuzen mit gutem Beispiel verangegangen. Ein Bravo den dortigen Genossen!

Ein Gegner der Obstruktion. Einem in diesen Tagen aus dem Reichstag abgegangenen konservativen Brief entnimmt der „Vorwärts“ den folgenden erschütternden Nothschrei:

„Lieber Schatz! Ich kann leider auch heute nicht zur Jagd in Viehen sein, ich muß vielmehr bei dem schönen Wetter als Stimmvieh dienen auf Befehl der Juden und Judeugenossen.“

Der Brief eröffnet uns tiefe Eindrücke in das Seelenleben der Jollunker. Welche Freiheit dieser Juden und

Das tägliche Brot.

Roman von Clara Stebig.

74]

Sie war verächtelt und biß sich auf die Lippen — war sie nicht eigentlich heruntergekommen, daß sie hier stand? Mit welcher Verachtung hatte sie früher auf die Mädchen geblickt, die von hier aus einen Dienst suchten; das war gar nicht unter Ton.

Aber bald hob sie die gesenkten Lider; sie merkte, daß sie gefiel. Nicht eine Dame ging vorüber, die sie nicht ansah. Sie wurde gemustert und musterte wieder.

Die Aufheberin rief sie immer wieder heran, um sie vorzustellen. Sie suchte ein perfektes Hausmädchen — ich'n Se mal, meine Dame, was? „Janz wie für Ihnen jemacht! Ebit, lauter, jewardi, en hocherschaffliches Wädel! Na, Fräulein, sprechen Se doch mal mit die Dame! Achtzig Thaler — nich drunter? Ach was, Sie werden sich schon einig werden!“

Besonders der Herr, der das Ganze unter sich zu haben schien, der mit Ackerblick Kommende und Gehende, Suchende und Findende überlag, wandte Bertha kein Wohlwollen zu. Die Mädchen, rechts und links, wump und stupsnäßig, wurden gar nicht beachtet; immer wieder mußte Bertha ihr Buch zeigen. Alten und Jungen, Großen und Kleinen, Duden und Dämmen, Herren und Damen. Aber bald wurde sie verdröffen; es führte doch zu nichts. Die sie erst so eingehend betrachtet, machten lange Gesichter, wenn sie das Zeugnißbuch gesehen, und zogen ab, obgleich Bertha's Sünder versicherte: „Brug-nisse wollen gar nichts sagen, meine Herrschaften, das wissen Sie doch so gut wie ich!“

Nur ein Dicker, in einem flodden Uebergieher und mit spedig planzendem Hui, hielt Stand. Als er die Zeugnisse betrachtete, lächelten seine wulstigen Lippen eigenbümlich, er zog sie brei und schmatzte. „Ich suche 'n Mädchen für Alles“, sagte er ganz vertraulich zu Bertha, nat dacht an sie heran und wurderte sie wohlwollend mit dem geschäftsfühndigen Biß seiner zugehenden Augen. „Bel Arbeit is nich. Wissen Se, lochen brauchen Se nich. Dafür habe ich 'ne Namell: wir wohnen oben im Haus, aber wir essen unten. Ich schide Ihnen Ihr Essen raus, oder besser noch, Sie kommen runter und holen sich's, bei der Gelegenheit können Se sich gleich unten en Bisten unafunden.“

Der Bureaunder, der den Dicken zu kennen schien, mischte sich jetzt ein. „Das ist 'ne Stelle, ganz für Sie passend, Fräulein! Herr Lehmann hat ein großartiges Geschäft. Gebt auf, was? Nachend schling er den Dicken auf die Schulter, und dieser schmatzte wieder. Herr Lehmann hat ein feines Restaurant, hier in der Nähe. Damenbedienung, frequente Gegend. Lehmann, was, achtzig Thaler, die geben Sie dem Fräulein doch?“

Die beiden Männer wechselten einen raschen Blick. Lehmann nickte. „Die jeb' ich.“ Und dann überließen seine schlauen Augen wieder prüfend die hübsche Mädchengestalt.

Bertha sagte kein Wort. Damenbedienung — hatte sie recht gehört? Ihre Stirn kraufte sich, sie wurde abwechselnd roth und blaß. Aber achtzig Thaler! Das war zu bedenken! Jetzt öffnete sie den Mund, jetzt schloß sie ihn wieder: ungeschlüssig biß sie sich auf die Lippe.

„Na“, drängte Herr Lehmann, „wie is es denn? Los, los! Bei uns stehen Se nicht aus. Sie sind fast immer alleine oben, meine Frau sitzt am Büffel. Un soll's Ihnen oben zu langstielig werden, denn kommen Se eben auch en Bisten runter. Was? Er lächelte wieder vertraulich und trat noch dichter an sie heran. „Biel-leicht jekall's Ihnen unten; da is immer was los. Lassen Se mal auf, Sie machen bei uns noch Ihr Glück!“

Bertha schaute ihn starr an, immer weiter öffneten sich ihre Augen. Sie sah nicht mehr das dicke, fettig glänzende Gesicht — immer weiter ging ihr Blick — immer weiter. Eine endlose Perspektiv that sich vor ihr auf — wenig Arbeit, viel Amüsement — ihre Nasenflügel blähten sich, eine lähe Blutwelle stieg ihr zu Kopf, lästern leckte das Blügelchen über die rötter gewordenen Lippen — wenig Arbeit, viel Amüsement, aber — aber — — unwillkürlich trat sie einen Schritt zurück, ein Erbeben ging durch ihre Gestalt. Ihr harter Blick belebte sich und richtete sich löwisch auf den Dicken.

„Ne“, sagte sie, ohne jeden Respekt im Ton, den Kopf zurückwerfend, die Mundwinkel herunterziehend. „Keflorang — Damenbedienung — da müssen Se sich schon wo anders unsehn. Ich danke!“

Sie wendete sich ab, jedes weitere Wort schien an sie ver-schwenden; Herr Lehmann mußte abgehen. Bertha blieb allein, aber sie stand mit verdrossener Miene, müde und abgepaunt, gleichgültig geworden gegen all die mustelnden Blicke.

Der schlecht gelüftete Saal, vom muffigen Kleidergeruch, vom Seifen- und Pomadenduft der Dienstsuchenden, vom Zigarettdampf, der den Männern, vom Parfüm, das vielen Damen anhaftete, von Schweiß und Staub durchdränstet, schien sich mit ihr zu drehen. Sie sagte sich an den Kopf. Ihre starrblickenden Augen sahen nichts, als einen grauen Nebel, vom flackernden Licht trüblich brennender Gasflammen durchzuckt.

Es war heiß, übervoll. Und immer noch kamen Leute. Hin-her — herein, heraus. Und immer noch standen Mädchen in langen Reihen die Wände entlang, sich müde gegen die weißgestrichelte Mauer lehrend. Und immer noch schritten Suchende die Reihen ab. Das war ein fortwährendes Summen und Surren, nur unterbrochen von den freischwebenden Stimmen der Lednerinnen.

„Hier wird ein Mädchen für Alles verlangt! Mädchen für Alles — sechszig Thaler!“

„Ja!“ Eine schwächliche Gestalt löste sich von der Mauer ab und trat verdrossen vor.

„Köchin! Eine Köchin gesucht! Achtzig Thaler! Fünfund-achtzig Thaler!“

„Hier!“

„Ein Kindermädchen, vierzig Thaler! Ein Kindermädchen! Keins da?“

Niemand rührte sich, keine der Dienstsuchenden trat vor.

„Kindermädchen, ein Kindermädchen, vierzig Thaler!“

Ein unterdrücktes Gelächter brüchelte durch die Reihen; die Gestalten längs der Wände stießen sich, naterumpfend, an.

„Ein Kindermädchen, vierzig Thaler!“

„Is nich“, antwortete eine dreiste Stimme von irgendwo her. Und das unterdrückte Gelächter wurde lauter.

Immer brüchender wurde die Luft im Saal. Eine pridelnde Unruhe überkam Bertha, nevdös zupfte sie an ihrem Zeugnißbuch. Sollte sie gehen oder noch bleiben? Seit vier Uhr stand sie nun hier, jetzt ging es auf Acht! Einen finsternen Blick von unten herauf werfend, schritt sie zum Ausgang.

Da zupfte sie Jemand am Ärmel.

„Sie, sind Se's denn wirklich?“ Eine blasse, schwächliche Blondine drängte sich neben Bertha heraus. „Jeb'n Se mit? Ich jeb'e auch. Heute sind ja jar keine richtigen Herrschaften hier — mies! Nann, kennen Sie mit denn nich mehr? Wissen Se noch, bei de Reschte in'n Keller?! Un Sonntag in Galensee? Ich ging damals mit einem von de Maifäßer. So 'n großer mit 'n schwarzen Schwängerchen tanzte immer mit Ihnen los!“

Nun kam es Bertha plötzlich in Erinnerung — das war ja die Minna von Doktor Ehrlich! Fast hätte sie die nicht wieder erkannt mit den tiefen Löchern in den Backen; Bähne hatte die auch verloren, voru jassen ein paar falsche, schlecht passende. Die Kleidung zeigte auch nichts mehr von der früheren, damenhaften Eleganz, die den Reiz der ganzen Götterstraße erweckt.

Minna schien Bertha's verwunderten Blick richtig zu deuten. „Habe viel Pech jehabt“, sagte sie heiser und düsterte trocken. „Krank war ich auch lange. Un wie jeb't's Ihnen?“ Ihre Augen forschten neugierig. „Na, auch nich extra, was? Sonst beiejenten wir uns doch nich hier!“

Bertha fühlte sich in ihrer Eitelkeit verlegt. „Wir?“ sagte sie rasch. „Ausgezeichnet! Ganz jeb't's! Ich gehe vor der Hand garnich in Stellung; ich bin bei meiner Kouline zum Besuch, die is glänzend verheirathet un die läßt mer nich weg. Nur für 'ne Freundin — ne, eigentlich aus pure Keugier bin ich hergekomen, wollte mal sehen, was hier los is. Pah —!“ Sie schälte mit dem Taschentuch ihr erregt Gesicht. „Das is nicht für mich!“

Die Andere lächelte. „Also so gut? Was Se nich sagen! Na, denn sind Se ja...“ Sie hob ihren magereu Arm unter den Rock.

„(Fortf. folg.)“

Jubengenossen, daß sie die Funken nicht dem ersten Waldweid ablegen lassen und mitteilen, daß auch in ihrer Abwesenheit ihre Volkspolizei vom Reichstag fertig gestellt werden.

Deutsche Bundestagswahl. In Offenbach-Land obstruieren die ultramontanen Wahlmänner abermals. Trotzdem wurde der Sozialdemokratische Ortsverein von 32 sozialdemokratischen Wahlmännern gewählt.

Die Kinderarbeitskommission des Reichstages genehmigte die Paragraphen 14, 16, 17, sowie den Paragraphen 15 mit der Änderung, wonach bezüglich eigener Kinder überhaupt verboten ist, in Gastwirtschaften Mädchen bei Bedienung der Gäste, sowie Knaben unter 12 Jahren zu beschäftigen.

Die Zahl aller zur Sozialversicherung bei dem Reichstage eingelaufenen Petitionen beträgt nach Feststellung 113.118; darunter sind 16.954, die sich allein auf das Sozialgesetz beziehen.

Der Verein Berliner Presse hat, wie die „Vossische Ztg.“ berichtet, beschlossen, sich in der Angelegenheit des Redakteurs Hoffmann aus Kattowitz mit einer Petition an den Reichstag und beide Häuser des preussischen Landtages zu wenden. Zugleich wurde der Vorstand beauftragt, sich mit anderen Schriftstellervereinen im Reich in Verbindung zu setzen und durch direkte Vorstellungen bei den zuständigen Ministern dahin zu wirken, daß eine allgemeine Änderung in der Behandlung der weissen Pressevergehen herbeigeführt werde. Der Verein wird sich hauptsächlich mit den drei Petitionen des Schiffschreiber- und Journalistenvereins angeschlossen haben.

Die Schwabacher gegen den Abgeordneten Weber ist, wie nunmehr gerichtlich festgestellt wurde, von Herrn Ratsschreiber Golla in Leipzig verfaßt und mit der Unterschrift Oberlehrer Müller versehen. In der betreffenden Verhandlung wurde Golla wegen Ungehörigkeit vor Gericht in eine sofort zu vollziehende Strafe von 20 Mk. genommen.

Die Arbeitslosigkeit. Der Magistrat von Halle a. S. beschloß, vorläufig 44.000 Mk. für Hochlandarbeiten zu bewilligen. Völlig arbeitslos sind — nach bürgerlichen Angaben! — etwa 1500 Personen, zumeist Metallarbeiter. Zwei Drittel aller Metallarbeiter haben verkürzte Arbeitszeit.

Die Sozialdemokratie im Landtage des Fürstentums Schwarzburg-Rudolstadt. Die Mitteilung, daß die Sozialdemokraten von den 16 Landtagsmitgliedern im Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt bereits 9 besiegt, ist unrichtig. Die letzte Stichwahl fand erst gestern, Donnerstag, statt; von ihrem Ergebnisse wird es abhängen, ob 7 oder 8 Sozialdemokraten im Landtage sitzen werden.

Noch keine Einigkeit der „Ökner“? In den letzten Tagen haben wiederum Besprechungen des Reichstages mit Abgeordneten stattgefunden, vorgesehend mit Mitgliedern der Mehrheit, gestern mit Nationalliberalen. Nach allem, was man, der „Nat. Ztg.“ zufolge, darüber hört, stehen die Dinge auf dem alten Fleck. Die Zentralabgeordneten sollen angeblich den neuen Versuch gemacht haben, die Einigung von Diäten durch Ermächtigung der dauernden Beschlußfähigkeit der Mehrheit zu erlangen. Nach einem in parlamentarischen Kreisen verbreiteten Gerücht beschloß man sich im Vertrauen nunmehr mit dem Gedanken, im Reichstage eine Aufforderung an die Regierung zu beantragen, auf Grund der bisherigen Beschlüsse der Kommission und des Meinungs in Verhandlungen über neue Handelsverträge einzutreten. Die „Nat. Ztg.“ meint, ein derartiger Antrag würde die „Unschicklichkeit“ der Durchberatung des Tarifs und gleichzeitig abermals den Konflikt zwischen der Mehrheit und der Minorität feststellen, da der Kaiser wiederholt erklärt habe, daß auf Grund der bisherigen Beschlüsse der Mehrheit Handelsverträge nicht möglich seien. Das Blatt beweist daher, daß das Zentrum schon jetzt einen beratigen Schritt beabsichtigt.

Ausland.

So wird gelogen. Unter dieser Ueberschrift demontiert die „Schlesische Volkszeitung“ wieder eine Anzahl auch von uns wiederholter Nachrichten über Briester-Berbrechen in Italien. Wie die „Berl. Volkszeitung“ in früheren Fällen nachwies, sind solche Dementis sehr unzulässig. Da der Berichtung wollen wir auf jeden Fall warten, bis sich das tromme Blatt dazu verstanden hat, seine Lügen über Sozialdemokraten zu widerrufen, z. B. die, daß der Kassierer unserer Koburger Genossen mit Geld durchgebrannt ist. Die haben schon öfter um ein Dementi erucht, ohne Erfolg. So wird gelogen!

Sozialistischer Wahlerfolg in Frankreich. Paris, 10. November. Im Resultat von Paris wurde in der Gemeinderats-Wahl ein Sozialist gewählt. Damit gewinnt die sozialistische Gemeinderats-Gruppe ein neues Mandat. Der Gewählte, Louis Lajarrige, gehört freilich keiner der organisierten sozialistischen Parteien an. Er ist Sekretär der Gewerkschaft und seine Kandidatur wurde namentlich von den organisierten Sozialisten aufgestellt und unterstützt. Somit gab es noch in der Handwahl nicht weniger als fünf sozialistische Kandidaten! Lajarrige hatte aber in der Handwahl mit 423 Stimmen die größte Stimmenzahl unter den sechs sozialistischen Kandidaten erhalten. Die zweitgrößte Stimmenzahl, 353 Stimmen, war auf den Kandidaten der Jaures'schen Partei gefallen. In der Stichwahl haben dann alle sozialistischen Kandidaten zu Gunsten Lajarriges gestimmt, so daß dieser mit 1265 gegen 1150 radikale Stimmen gewählt wurde.

Organisationsbericht. Es, daß die „Petite République“, Jaures'sches Organ, schon für die Handwahl zugleich mit dem Kandidaten ihrer Partei auch die Kandidatur Lajarrige den Wählern empfahl. Für die Nationalisten bedeutet diese Kommunal-Wahl eine empfindliche Schlappe. Im Vergleich mit den Kommunalwahlen, April 1902, ist ihre Stimmenzahl von ca. 1400 auf 275 gesunken.

Zwischenfall in der französischen Kammer. Bei der Eröffnung der Sitzung der Kammer am Donnerstag wurden im Saale von der Handballer der Schiffe demontiert, was eine lebhafte Erregung hervorrief. Die Unruhe legte sich, als man erfuhr, daß der Uebler dieses Zwischenfalls ein Feldwebel in Uniform war, der auf Entlassung zur Erlangung der Freiheit unter dem Namen „Es lebe das Vaterland“ vier Antragsstücke abgab. Der Feldwebel wurde verhaftet und nach der Kaserne gebracht. Man nimmt Ansehens an.

Verhaftung eines Leuten. Aus Konstantinopel wird dem „Berl. Tagblatt“ gemeldet: Major Hamdy Bey, der ehemalige Militärattaché in Berlin, kam auf der Fahrt nach Samsun, wohn er verbannt war, auf mysteriöse Weise ums Leben. Die öffentliche Meinung behauptet, daß Hamdy Bey auf höherem Befehl von Jean Caserio über Bord geworfen worden sei. Ebenfalls verschwand er bei der in europäischen Kreisen bekannte Oberst Befir Bey, von dem man auch annimmt, er sei auf höhere Befehle bei Seite gebracht worden.

Arbeitervertreter im englischen Parlament. Die Bewegung unter den englischen Arbeitern, welche darauf abzielt, die Interessen der Arbeit im Parlament durch selbständige Arbeiterabgeordnete vertreten zu lassen, beginnt erst zu werden. Soeben sind sechs der Bergleute in der Grafschaft Lancashire drei Kandidaten nominirt worden, die in zwei Fällen sogar einzeln liberalen Kandidaten gegenüberstehen werden. Die betreffenden Kandidaten sind Sam Woods, Thomas Wilson und Thomas Greenall. Sobald die Jura, welche der Bergarbeiter-Organisation im Zusammenhang mit den Bergschlauerern geerdet haben, wird die Unterzeichnung der anderen Gewerkschaften des Bezirks nachgefragt werden.

Partei-Angelegenheiten.

Bei den Stadtverordneten-Wahlen in Pössa wurde unter 12 zu wählenden Stadtverordneten ein Sozialdemokrat gewählt, der fünfte in diesem Kollegium.

Bei den Stadtverordneten-Wahlen in Frankfurt a. M. hatte unsere Partei einen Zuwachs von 785 Stimmen gegen die Wahl vom Jahre 1900 zu verzeichnen; sie erhielt 2884 Stimmen im ersten Wahlgang und brachte, wie schon kurz gemeldet, zwei ihrer Kandidaten in die Stichwahl. Die freisinnig-demokratische Mehrheit wurde gebrochen.

Die Sozialdemokratie ist bei dieser Wahl zum ersten Mal selbstständig vorgegangen und hat die Macht ihres Angriffs gegen die freisinnig demokratische Mehrheit gerichtet.

Arbeiterbewegung.

Bei der Gewerbegerichtswahl in Augsburg, die am Mittwoch stattfand, siegte die Liste der freien Gewerkschaften über die des vereinigten Ordnungsmittelmales (christliche, Ditsch-Dundersche und „ordnungsliebende“ Arbeitervereine) mit 4500 gegen 2890 Stimmen. Es war ein heißer Kampf, vielleicht einzig in seiner Art, denn die Organe benutzten die ganze bürgerliche Presse und hatten die Unternehmer, die selber in den Fabriken Stimmzettel verteilten, auf ihrer Seite.

Vom französischen Grubenarbeiterausstande. In Saint Etienne fand eine sehr stürmische Versammlung der Streikenden statt. Deanegard ersuchte sämtliche Anwesenden, an einer Kundgebung teilzunehmen und sich mit Lebensmitteln zu versehen. Der Redner sagte, man müsse vom Staate die gesetzliche Anerkennung eines Minimallohnes fordern, ferner die Regelung der Arbeitszeit und volle Annahme. Würden diese Forderungen bewilligt, so werde man die Dofarbeiter einziehen, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Aus Lille dagegen wird gemeldet, daß dort von den Arbeitern bedingungslos nachgegeben worden sei. Es heißt, ungefähr 1000 Mann seien eingezogen und es zeige sich eine Neigung zu allgemeiner Aufnahme der Arbeit.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 14. November.

Das Resultat der Stadtverordnetenwahl hat bei unseren Gegnern natürlich sehr verschiedene Empfindungen ausgelöst. Die „Bresl. Morgenztg.“ giebt ganz offen die schwere Niederlage des Liberalismus zu, während die „Breslauer Zeitung“ einfach das Wahlergebnis veröffentlichen, ohne auch nur ein Wort hinzuzufügen. Die „Schles. Zeitung“ ist natürlich sehr befriedigt von dem Wahlausfall, wobei sie allerdings die Thatsache ignoriert, daß fast überall die Stimmen der Kandidaten der „Freien Vereinigung“ abgenommen haben. Sie redet dann der freisinnigen Bürgerschaft zu, bei den Stichwahlen den Kampf gegen die Sozialdemokratie mit Energie aufzunehmen, d. h. also, für die reaktionären Kandidaten zu stimmen, damit „nicht dem parteipolitischen Doktrinarismus zu Liebe das weitere Vordringen der Sozialdemokratie im Stadtparlament begünstigt werde“. Wir werden ja bald sehen, in wie weit die Freisinnigen dieser „gutgemeinten“ Beeinflussung Folge leisten werden.

Lebensmittelpreise im Oktober. Für den Arbeiterhaushalt spielen die Veränderungen der Preise wichtiger Lebensmittel eine gewichtige Rolle. Es ist deshalb von Verth, die Bewegung der Lebensmittelpreise ständig im Auge zu behalten. Im Oktober sind nun einige Preis-Erhöhungen eingetreten, die umso mehr Aufmerksamkeit verdienen, als das Preisniveau der meisten Lebensmittel sowieso in diesem Jahre hoch ist. Ganz beträchtliche Preis-Erhöhungen sind an manchen Orten für Schweinefleisch eingetreten: So stieg der Preis für 1 Kilogramm in Hannover von 1,40 im September auf 1,45 Mark im Oktober, in Koblenz von 1,55 auf 1,70 und in Aachen von 1,80 auf 2 Mark. Auch Speck hat in einigen Orten angezogen. Ganz besonders sind aber vielfach die Preise für Kartoffeln in die Höhe gegangen. Wir notiren nur diejenigen Orte, in denen die Preissteigerung besonders scharf erfolgt ist. Es kosteten 1000 Kilogramm Kartoffeln in:

	Sept.	Ok. 1902
Königsberg	55,60	58,40
Danzig	43,-	43,-
Gera	48,10	52,50
Berlin	38,90	39,90
Riel	30,-	33,80
Hannover	45,50	50,-

Von Wollereiprodukten ist die Wutter in die Höhe gegangen bis zu 20 Pf. pro Kilogramm in Königsberg. Ganz allgemein sind aber die Preise für Eier gestiegen. Es kostete nämlich das Schod Eier im Oktober z. B. in Königsberg 3,90 Mk. (gegen 3,40 Mk. im September), in Danzig 4,20 (3,80), Magdeburg 4,13 (3,6), Halle 4,47 (3,94), Rassel 4,50 (4,20), Aachen 6,15 (5,25). Etwas zurückgegangen ist im Allgemeinen der Preis für Hammelfleisch, Rindfleisch und Roggenmehl, während die Preise für Schweinefleisch und Weizenmehl gleich geblieben sind. Immerhin werden die verschiedenen Preis-Erhöhungen durch die geringe Verbilligung einzelner weniger Lebensmittel nicht ausgeglichen. In manchen Städten, namentlich in solchen mit vorherrschender Arbeiterbevölkerung, sind vielmehr die Preis-Erhöhungen so allgemein und empfindlich, daß eine weitere Bekämpfung des Arbeiterhaushaltes eingetreten ist. Wir nennen nur Berlin, Riel, Hannover und Aachen.

Die Lage des Arbeitsmarktes hat sich im Laufe der letzten Wochen wieder erheblich verschlechtert. Nach der Berichterstattung über den Arbeitsmarkt in der Berliner Halbmonatschrift „Der Arbeitsmarkt“ hat der Andrang der Arbeitsuchenden im Oktober ganz erheblich zugenommen. An den öffentlichen Nachweisen kamen im September auf 100 offene Stellen 133,6 Arbeitsuchende, im Oktober dagegen 174,3. Der Andrang wäre zweifellos auch härter, wenn der Zuweg vom Lande im Hinblick auf die schlechte Geschäftslage vom städtischen Arbeitsmarkte nicht erheblich zurückgehalten würde. Auf der anderen Seite ist auch nicht zu verkennen, daß im Oktober die Neueinstellungen zahlreicher waren als die Entlassungen. Denn es ergiebt sich nach der Krankenkassen-Statistik eine Zunahme der Beschäftigten um 0,9%. Aber diese Zunahme der Beschäftigten ist im Verhältnis

zum vorhandenen Angebot ganz und gar unzureichend, so daß gegenüber dem September die Verschlechterung des Arbeitsmarktes nicht zu bestreiten ist. Die Verschlechterung gegenüber dem September wird ganz besonders deutlich, wenn man den Zubrang an den Arbeitsnachweisen nach dem Geschlecht der Arbeitsuchenden noch besonders trennt. Auf je 100 offene Stellen kamen nämlich im September 161,0 männliche und 83,7 weibliche, im Oktober dagegen 213,2 männliche und 104,2 weibliche Arbeitsuchende. Zu einem anderen Ergebnis kommt man freilich, wenn man die Ziffern der Arbeitsnachweis- und Krankenkassenstatistik mit den Ziffern des Vorjahres vergleicht. Da ergiebt sich, daß der vergangene Oktober nicht so schlecht war als der Oktober des Jahres 1901. Im Oktober 1901 überwogen die Entlassungen die Neueinstellungen und ergaben eine Abnahme der Beschäftigten um 0,9 Prozent, während dieses Jahr eine ebenso große Zunahme stattgefunden hat. Und an den Arbeitsnachweisen kamen auf 100 offene Stellen 195,8 Arbeitsuchende gegen 174,3 in diesem Oktober.

In der Mitglieder-Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins, die am Montag Abend stattfindet, sollen die Ergebnisse der Stadtverordnetenwahlen und unsere Taktik bei den Stichwahlen besprochen werden.

Zur Liegnitzer Wahlbewegung. Die Freisinnigen sind schon eifrig an der Arbeit. Berliner Abgeordnete der freisinnigen Volkspartei reisen im Wahlkreise umher und halten in allen Dörfern Versammlungen für freisinnigen Kandidaten Justizrath Pohl ab. Dabei ist es den Herren in einigen Dörfern passiert, daß die Gastwirthe die vorher zugesagten Lokale nachträglich wieder verweigert haben. Die freisinnigen Blätter, voran der „Liegnitzer Anzeiger“, verurtheilen ein solches Verhalten sehr entschieden. Sie führen diese Erscheinung gewiß mit Recht auf Einschüchterungsversuche von gewisser Seite zurück. Wir begreifen die Entrüstung der Herren Liberalen. Aber wir müssen doch darauf hinweisen, daß in Liegnitz selbst durch die Maßnahmen der Polizeibehörde den Arbeitern die Erlangung von Versammlungslökalen für ihre politischen wie für ihre gewerkschaftlichen Zwecke seit Jahren unmöglich gemacht ist und zwar mit dem unzulässigen Vorwand, wenn auch stillschweigenden, Einverständnis der Liegnitzer Liberalen. Die Polizeiverwaltung ist städtisch und untersteht daher der Kontrolle der Stadtverordneten-Versammlung, die in Liegnitz in ihrer großen Mehrheit liberal ist. So sieht's dort aus, wo die Herren Liberalen die Macht haben.

Das Winkelkonsulententhum ist vielfach in keiner Gegend Deutschlands zu solcher Größe und vor Allem zu so großer Gefährlichkeit angewachsen wie in Oberschlesien. Dem widerspricht leider nicht die Thatsache, daß gerade wieder in Oberschlesien das sozialpolitischthätige Arbeitersekretariat von den Behörden, bis zum Weuthener Landgericht und zum Breslauer Oberlandesgericht hinaus, viel mehr verfolgt wurde, als die Winkelkonsulenten. — Die Gebühren der ober-schlesischen Winkelkonsulenten sind bisweilen horrend hoch; 10 Mark für eine Auskunft mit einem Schriftsatz kommen sehr häufig vor, diese Sätze steigen auf 30, ja bis 50 Mark und darüber. Die Winkelreiber suchen die Personen, bei denen sie Geld wittern, zu großen Ausgaben für „Reisen“, „Lokaltermine“, „Vorschüsse“ usw. zu bewegen; sie lassen sich insbesondere von Rentenbewerbern Vorschüsse von 20 und 30 Mark für angeblich eingehende ärztliche Gutachten geben, kurz, betrügen sie in ganz gemeiner Weise. Es ist erstaunlich, daß Bestrafungen solcher Burschen nicht häufiger vorkommen. Die bei ihnen herangezogenen Personen schämen sich meist, ihre Dummheit vor Gericht zu gestehen, wie mehrfach im Weuthener Arbeitersekretariat festgestellt werden konnte.

Ferner ist es selbstverständlich, daß die Produkte der ober-schlesischen Winkelkonsulenten zu ihren Preisen in ungekehrten Verhältnis stehen; sind es doch vielfach nur ver-lumpete und völlig heruntergekommene Leute, die sich dem Beruf der Winkelreiberei widmen. Groß sind sie auch im Ansehen von zwecklosen Rechtsstreitigkeiten. — In der letzten Woche sind im Weuthener Sekretariat 3 Fälle festgestellt worden, in denen Rechtskonsulenten für einfache und noch nicht erledigte Angelegenheiten 20, 30 und 60 Mk. genommen hatten.

Das Arbeiter-Sekretariat Breslau ist im Monat Oktober von 325 Personen, 255 männlichen und 70 weiblichen, in Anspruch genommen worden; im Vormonat von 319. Mit 91 Personen, die das Sekretariat in einer Sache wiederholt in Anspruch nahmen, beträgt die Zahl der gesammten Besucher 416. Die Auskunftsuchenden gehörten sämtlich der Arbeiterklasse an. Organisiert waren 215, 23 waren Ehefrauen von Organisierten, 85 organisationsunfähig. Von den Besuchern hatten 304 ihres Wohnsitz in Breslau, 21 auswärts. — Gegenstand der Auskunft waren: Unfallversicherung 36, Invalidenversicherung 17, Krankenversicherung 30, Entlassung ohne Kündigung 5, Lohnforderungen 18, Legitimationspapiere 4, Verleihungswesen 12, Innungsangelegenheiten 1, Gestuhesachen 4 sonstige gewerbliche Sachen 24, Gewerbeinspektion 1, Generalschaft, Vereins- und Versammlungsrecht 17, Staats-, Gemeinde- und ortspolizeiliche Sachen 10, Steuerachen 11, Vormundschaftsachen 3, Ehe- und Verlobungsachen 7, Erbschaftsachen 14, Armenachen 3, Alimentensachen 20, Miethsachen 9, Kauf und Abzahlung 8, Forderungen 16, Konkurs, Pfändung, Offenbarungseid 10, Schadenersatz und Haftpflicht 2, Lebens- u. Versicherung 3, Verleumdungen 1, sonstige Strafsachen 22, Militärisches 6, Verschiedenes 9. — Mündlich erledigt wurden 188 Fälle, schriftlich 131. Zahl der angefertigten Schriftsätze 168; hierzu kommen noch 254 Einladungen zu Versammlungen verschiedener Gewerkschaften.

Ferner besuchte der Sekretär in dem Monat September 10 Versammlungen und Sitzungen; in 6 derselben hatte Vorträge zu halten.

Das Arbeiter-Sekretariat ist nur an Wochentagen von 11 bis 1 Uhr Mittags und von 5 1/2 bis 7 1/2 Uhr Abends geöffnet. Die Auskunfterteilung erfolgt unentgeltlich. Zur Inanspruchnahme des Sekretariats sind alle Personen berechtigt, welche durch ihr Mitgliedsbuch nachweisen, daß sie einer das Sekretariat finanziell unterstützenden Gewerkschaft angehören. Personen, welche in der Lage sind, einer am Orte bestehenden Gewerkschaft anzugehören, dies aber nicht thun, werden von der Auskunfterteilung, ohne Anrecht auf Beschwerde, ausgeschlossen, desgleichen Organisations- bzw. Organisationen, die seit mehr als drei Monaten den festgesetzten Sekretariats-Beitrag nicht geleistet haben.

Das Waldenburger Arbeiter-Sekretariat wurde im Monat Oktober 1902 vom 222 Ratshuchenden in 128 verschiedenen Angelegenheiten in Anspruch genommen, für welche 99 Schriftsätze, ungerechnet der Abschriften, angefertigt werden mußten. Unter diesen 99 Schriftsätzen befanden sich 4 Rentenansprüche, 5 Beantwortungen von Vorbescheiden, 6 Berufungen, 1 Rekurs, 23 sonstige Schriftsätze in Unfallsachen; 3 Schriftsätze in Invalidensachen; 4 Zivilklagen, 6 Klagen aus dem Arbeitsverhältnis, 1 Generalerklärung und 1 Berufung in Strafsachen, 6 Eingaben an Behörden. Von den 222 Ratshuchenden waren 60 oder 27 Prozent organisierte Arbeiter, auf welche von den 128 verschiedenen Angelegenheiten 44 oder 34 Prozent entfielen. Die Einnahmen für die Auskunfterteilung an nicht organisierte Arbeiter beliefen sich auf 60,75 M.

Soldatenbriefe. Nachdem jetzt die sämtlichen Rekruten zu neuem Einsatz berufen worden sind, kommen viele Tausende von Familien zu einer ihnen neuen Korrespondenzgattung, nämlich der der "Soldatenbriefe". Zur Anwendung und zur Sicherung des Nutzens der Postvergünstigungen für Soldaten sendungen sei darauf hingewiesen, daß Briefe im Gewicht bis 60 Gramm, sowie auch Postkarten an Soldaten und Angehörige des Unteroffiziersstandes ganz portofrei befördert werden, sofern sie den voll ausgeschriebenen Vermerk "Soldatenbrief, Eigene Angelegenheit des Empfängers" tragen. Pakete an Soldaten usw. werden bis zum Gewicht von 3 Kilogramm einschließlich auf alle Entfernungen im Deutschen Reich für nur 20 Pf., Postanweisungen bis 15 Mark einschließlich für nur 10 Pf. befördert. Der Vermerk "Soldatenbrief" u. m. ist bei Paketadressen und Postanweisungen stets und ebenfalls voll ausgeschrieben in den Adressraum zu setzen, bei Paketen außerdem noch in die Paketumschließung. Alle von den Soldaten ausgehenden Postsendungen genießen dagegen keinerlei Portofreiheit. In den Adressen von Soldaten muß stets der engere Truppenteil (Kompanie, Schwabron, Batterie) außer dem Regiment bzw. Bataillon angegeben werden.

Zwei neuen Eisenbahnwagen in IV. Klasse werden gegenwärtig auf der Strecke Berlin-Jüterbog Versuche angestellt. Während die gewöhnlichen Wagen IV. Klasse innen gar nicht oder zur Absonderung eines Frauen-Abteils nur einmal geteilt sind und die Eingänge an den beiden Querenden haben, besitzen die neuen Wagen mehrere Abteile, deren Eingänge sich an den Längsseiten befinden. Da die Abteile mit Sitzbänken versehen sind, gleichen sie fast den Wagen III. Klasse und bieten den Reisenden einen gegen früher angenehmeren Aufenthalt. Reisende mit großen Traglasten haben den dafür bestimmten Wagen alten Systems zu benutzen. Während der Fahrt und am Endziel werden die Reisenden von Eisenbahnbeamten befragt, wie ihnen die neuen Wagen gefallen und ob sie noch Ausbesserungen zu machen haben. Die Aussagen werden protokolliert und sollen die Grundlage bilden in der Frage, ob sich die Wagen bewähren und ob sie sich zur allgemeinen Einführung eignen.

Das Radfahren ist nicht mehr modern! Aus allen Großstädten meldet man jetzt einen starken Rückgang. So schreibt man aus der Reichshauptstadt: Zahlreiche Radfahrer-Vereine haben sich aufgelöst und die noch bestehenden verfügen zum größten Teile nur über eine geringe Mitgliederzahl. Auch die Zahl der Rad-Werkstätten und Reparaturwerkstätten hat starke Einbußen erlitten. Während es von den ersten noch vor Jahresfrist etwa 400 gab, beträgt ihre Zahl jetzt kaum 80. Der weitaus größte Teil der Fahrradhersteller lagert in den Handlärten. Es darf daher nicht Wunder nehmen, daß jetzt die Handlärten alte Räder für 10-20 Mark, ganz neue Räder für 50 bis 80 Mark anbieten, nur um Platz zu erhalten. Verschiedene Expeditionsgeschäfte und Spediter haben mehr de 600 Räder auf ihren Lagerböden stehen und hängen, die zu Spottpreisen veräußert sind. Gegenwärtig werden Fahrräder überhaupt nicht mehr beliebt, da sie nur unruhig er Ballast sind.

Phosphorzündhölzer dürfen vom 1. Januar 1907 nicht mehr hergestellt werden. Man hat diese lange Uebergangsfrist gewährt, um den Phosphorzündholzfabrikanten die Schwierigkeiten des Ueberganges zu erleichtern. Trotz des Verbots wird man auch nach dem 1. Januar 1907 nicht ausschließlich auf die sogenannten Schwedischen Streichhölzer angewiesen sein, die nur an der besonders präparierten Streichfläche der Schwachel zünden. Es ist vielmehr für das Deutsche Reich der Erwerb eines Verfahrens zur Herstellung einer Zündmasse gesichert, welche die Fabrikation von Streichhölzern, die an jeder Stelle zünden, aus inländischen Rohstoffen und ohne Umgestaltung der vorhandenen einfachen Betriebsanlagen ermöglicht. Dieses Verfahren soll alsdann den deutschen Fabrikanten von Phosphorzündhölzern zur Benutzung freigegeben werden.

Städtischer Arbeits-Nachweis. Frequenz in der Woche vom 2. bis 8. November: a) Männer: Angebotene Arbeitskräfte 119. Zu besetzende Stellen 57. Besetzte Stellen 50. b) Frauen: Angebotene Arbeitskräfte 123. Zu besetzende Stellen 92. Besetzte Stellen 87.

Stadttheater. Bizet's Oper "Carmen" gelangt heute Freitag zur Aufführung. In der Rolle des José wird Herr Passon-Verthold vom Hoftheater in Wiesbaden gastieren. Morgen Sonnabend, wird Karl Maria von Weber's romantische Oper "Der Freischütz" gegeben. Am Sonntag werden "Die Meistersinger von Nürnberg" von Richard Wagner wiederholt.

Vobetheater. Maurice Maeterlinck's Schauspiel "Moussa Banna" wird heute, Freitag, gegeben. Morgen, Sonnabend, findet die erste Aufführung von Oskar Blumenthals und Gustav Kadelburg's Lustspiel "Das Theaterdorf" statt. Am Sonntag wird die Vorstellung wiederholt.

Theatertheater. Ebens Schauspiel "Der Hüttenbesitzer" gelangt am Sonntag im Thalia-Theater zur Aufführung. Der Vorverkauf beginnt Sonnabend in der Zigarettenhandlung von Reinhold Ludwig, Ring 10/11 von 10 bis 3 Uhr.

Die Ausgabe der Abonnements für die neue Serie der Volksvorstellungen, Gruppen E. und F., findet heute, Freitag, von 10 bis 2 Uhr an der Kasse des Vobetheaters statt und wird an den nächsten Tagen in der Rendite der Stadttheaters fortgesetzt. Die vorbestellten Billets, welche bis heute Mittag 2 Uhr nicht abgeholt sind, werden anderweitig abgegeben.

Tödlicher Unglücksfall. In der Nacht zum 13. d. M. verunglückte der 66 Jahre alte Arbeiter Paul Rie in einem Neubau auf der Viktorienstraße dadurch, daß er in Folge Verschiebung eines Brettes in der hochgehenden Luft gestürzt wurde. Als schließlich Feuerwehmannschaften den Mann aus der hochgehenden Masse zogen, war er bereits tot. Die Leiche wurde der Anatomie übergeben.

Ueberrfahren. Am 10. d. M. wurde auf der Pöschelstraße ein 4 Jahre alter Knabe durch eine Droschke überfahren und erlitt anscheinend innere Verletzungen.

Bermittlung. Seit dem 10. d. M. der neun Jahre alte Knabe Max Kuschke, der sich Kleine Scheinwerferstraße 44 in Pflege befand. Er war mit dunklem Jaquetanzug, grauer Mütze und schwarzen Schuhen bekleidet.

Graber Unfall. Am 9. d. M. sind auf der Heberstraße mehrere große Steinblöcke in unvorsichtiger Weise zertrümmert worden. Leider konnten die Blöcke nicht rechtzeitig abgeräumt werden.

Samenverkauf. Am 11. d. M., Nachmittags, stieß auf der Scheinwerferstraße ein Straßenbahnwagen mit einem vorwärtsgehenden Bienenwagen zusammen. Die Bienen wurden zur Seite geschoben, erlitten aber anscheinend keinen Schaden.

Wahlplakat Verzug. Am 10. d. M. übergab auf der Summerei ein etwa 25 Jahre alter Mann einem Knaben einen Coupon und beauftragte den Knaben, ihm einen Einlauf zu besorgen, bei welchem er den Coupon in Zahlung geben sollte. Obgleich der Knabe in mehrere Geschäfte ging, wurde der Coupon nicht angenommen und eine Nachfrage in einem Bankgeschäft ergab, daß der Coupon wertlos sei. Der Mann war, als er bemerkte, daß sein Betragsmann nicht mehr auftaucht, verschwunden. Er hatte schwarzen, langen Schamhaar und blattgrünes Gesicht.

Schwindlerin. Am 8. d. M., Abends, hatte ein Knabe für seine auf der Wischbergstraße wohnenden Eltern Brot und Brot in Werte von 60 Pfennigen eingekauft. Untermweg geleiste sich eine Frau zu dem Knaben und gab ihm eine Anstichkarte mit dem Auftrage, dieselbe in einem Hause auf der Wischbergstraße abzugeben. Ehe der Knabe das Haus betrat, nahm ihm die Frau die Lebensmittel ab, mit denen sie ver schwand, während der Knabe vergeblich nach der ihm angegebenen Adresse suchte.

Gestohlen wurden von einem Rollwagen 2 Stück Rindsleder im Werte von 80 M. und einer Schneiderfrau auf der Scheinwerferstraße ein Portemonnaie mit 6 M.

Gestohlen wurden: einem Vorortknecht aus seiner am Reppenberg gelegenen Wohnung ein goldener K. S. 12. 7. 98 gezeichnetes Trauring, einem Maler in einer Restauration auf der Mathiasstraße eine Metall-Remontuhr (Nr. 415) mit einer Talmette, einem Maurer aus einem Neubau an der Rosenstraße ein Paar Samachen, einer Witwe von der Vorwerkstraße aus einem gewaltam geöffneten Keller sechs Flaschen Wein und einem aus Kommen zugereisten Seifenker durch einen jungen Mann, mit dem er mehrere Restaurationen besucht hatte, ein Geldbetrag von 35 Mark.

Bestenommen wurde ein Arbeiter, der 100 M. unterschlagen hatte, und ein Kaufmann, das aus einem Geschäftslokal auf der Ohlauerstraße 20 M. entwendete.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 12. d. M. 24 Personen eingeliefert. — Gefangen wurden: eine Quittungsliste, ein Schlüsselbund, ein Einmarkstück und ein Urmband. — Entlassen ist ein schwarz-weißer Bube. — Abgehoben kamen: ein Arbeitsbuch auf den Namen Klein, ein schwarz-weißes Tuch, ein Bierzettel und zwei Portemonnaies mit 3 M. und 50 M.

Streitigkeiten. Kampfsagen die Sozialdemokratie Große Angst vor den nächsten Reichstagswahlen scheinen unsere Gegner in Striegau zu haben, denn man läßt keine Gelegenheit vorübergehen, ohne vor der Sozialdemokratie gruselig zu machen. Am letzten Sonntag wurde die evangelische Kirche hierzu benutzt. Herr Pastor Bildt beschäftigte sich in seiner Predigt mit dem rohen Geistes und forderte die Frauen auf, auf ihre Männer einzuwirken, daß sie sich nicht den Menschen anschließen, die Alles vernichten wollen. In der Versammlung des katholischen Arbeitervereins hielt der hochwürdige Präses einen Vortrag über den sozialistischen Zukunftsstaat. Der Redner betonte, er wolle nur zwei Punkte anführen, die sich als unüberwindliche Hindernisse der Verwirklichung des Zukunftsstaates entgegenstellen und das seien die Doppelnatur des Menschen und das Privateigentum. Die Ausführungen des Herrn Präses sollen nach dem Bericht im freisinnigen "Streitgauer Anzeiger" sehr interessant und lehrreich gewesen sein auch soll der Vortragende kühnsten Verfall gerichtet haben. Letzteres ist leicht zu glauben, wenn man sich die Mitglieder etwas bei Licht besieht. Vorlesender ist ein Geistlicher, Kassierer ein Herr Obermeister Scholz und Schriftführer Herr Lehrer Wolff, und das nennt sich dann Arbeiterverein.

Urabstimmung. An der von der Zentralleitung der Steinarbeiter Deutschlands angeordneten Urabstimmung über die einzuführende Krankenunterstützung beteiligten sich 355 organisierte Kollegen, die sämtlich gegen die geplante Kranken-Unterstützung stimmten.

Dyker der Maschine. In der hiesigen Wollwebfabrik wurde am Mittwoch, den 12. d. M., der Arbeiter K. Rieck von der Maschine, die er bedient, erfaßt und ihm der rechte Unterarm total zerfleischt. R. wurde sofort ins Kreis-Krankenhaus überführt wo ihm der verletzte Arm amputiert werden mußte.

Bitterthal, 11. November. Achtung, Textilarbeiter! Sonnabend, den 8. d. M., legten sämtliche Treiber in der hiesigen Weberei die Arbeit nieder, da ihnen bekannt gemacht wurde, daß vom 20. d. M. an eine Lohnreduzierung stattfindet. Als nun die Treiber bei der Direktion vorstellig wurden, warum die Lohnreduzierung stattfindet, da man doch erst vor Kurzem einen Beamten mehr eingestellt habe und also doch anzunehmen wäre, daß es doch nicht wegen schlechten Geschäftsganges sein könnte. Es wurde den Treibern aber zur Auskunft gegeben, daß sie nur ruhig wieder an ihre Arbeit gehen sollten. Eine Lohnreduzierung würde bei sämtlichen Arbeitern vorgenommen werden. Wie man aber zu solch einer Reduzierung kommen kann, ist fast unbegreiflich, da der Lohn so wie so schon auf das Allerhöchste bemerkt ist. Von diesen 6-8 M. würde noch 1 M. bis 1.30 M. abgezogen werden. Da aber die Treiber den ganzen Sommer hindurch nicht viel ganze Arbeitswochen gehabt haben, so kann man sich vorstellen, daß selbige zum letzten Mittel griffen und die Arbeit niederlegten.

Nachtrag. Den Spulern ist ebenfalls abgezogen worden und ohne, daß man es ihnen vorher bekannt gemacht hätte. Die Erbitterung unter den hiesigen Arbeitern in Folge solcher Maßnahmen ist allumfassend. Arbeiter und Arbeiterinnen, das sind alles Folgen Eurer Uneinigkeit. Zugang nach hier ist zu vermeiden. (Näherer Bericht folgt.)

Saynau. Wählerlisten zur Reichstagswahl laut Bekanntmachung des hiesigen Magistrats liegt das Verzeichnis der Wähler zum Reichstag in der Zeit vom 13. bis einschließlich den 20. November an den Wochentagen von 8-12 Uhr Mittags und von 2-6 Uhr Nachmittags, am Sonntag, den 16. und Montag, den 19. November von 10-12 Uhr Mittags in der Registratur, Rathaus 1. Treppenhof, öffentlich aus.

Unsere Wähler werden deshalb ersucht, ganz bestimmt Einsicht in die Wählerliste zu nehmen, um sich zu überzeugen, ob sie auch darin verzeichnet stehen. In allen Fabriken und Werkstätten muß sich ein Genosse der kleinen Mühe unterziehen und für seine Mitarbeiter die Wählerliste nachsehen. Da dieselbe am Sonntag und am Montag auch ausliegt, so ist ja eine Arbeitsvereinbarung zu umgehen.

Da es vorkommt, daß manche Wähler bei Aufstellung der Listen übersehen werden, so möge Jeder seine Pflicht thun und die Liste nachsehen oder durchsehen lassen. Wir erwarten von unseren Parteigenossen in diesem Wahlkampf strengste Pünktlichkeit und muß mit der Einsichtnahme der Wählerlisten begonnen werden. Ich habe also Jeder seine Pflicht.

Reinhardt O. S., den 11. November. Leichenfund. Am 9. d. M. fanden hiesige Präparanden im Stadtwald in der Nähe der Aussichtswarte bei der Schmedenschanze eine d. reus stark in Verwesung übergegangene männliche Leiche. Der Vordarm wurde der Amtsverwaltung in Wiesbaden gemeldet, mit dem Bemerkten, daß sich die Leiche auf Wiesener Territorium befände. In Folge dieser irrtümlichen Bezeichnung war es nicht möglich, die Leiche bald aufzufinden. Inzwischen ist unter Hingabe eines der betreffenden Spargelgärtner durch die hiesige Sicherheitsbehörde der Leiche geborgen und, da das Fundterrain zu Reinhardt O. S. gehört, in's hiesige Leichenhaus geschafft worden, wiewohl durch die Section die Todesursache festgestellt werden wird. Der Fremdling ist bekleidet mit Vorderhemd, dunkelblauer Hose und ebenfallsem Jackett. Papiere sind bei demselben nicht vorzufinden, hingegen fand man bei ihm einige Äpfel und eine Schnapsflasche. Es ist anzunehmen, daß sich derselbe in trunkenem Zustande an der Fundstelle schlafen gelegt hat und erstere ist vorhandene Umstände deuten mit Sicherheit darauf hin, daß der

Tote etwa 14 Tage dort gelegen haben kann. Die Personellen sind bisher noch nicht festgestellt.

Feuer. Am 10. d. M. brach in der Scheinwerferstraße Schenke zu Wadenan Feuer aus, welches sich auch auf die zwei Nachbarhäuser ausbreitete. Da die Schenke mit Strohschubeln gedeckt ist, fand das Feuer gute Nahrung und konnte bei Zeiten nicht gelöscht werden. Ein Kleinkind ist hoch aus dem brennenden Hausen gerettet worden, in demselben befanden sich einige Hundert Mark Geld. Das Feuer ist durch Knaben verursacht worden, welche im Garten ein Feuerchen machten.

Friedenshüte. Zur Erläuterung der Größe der im ober-schlesischen Industriegebiet herrschenden Arbeitslosigkeit mag man sich aus der Thatsache eine Vorstellung machen, daß vor einiger Tagen 25 Arbeitssuchende auf der zu dem obigen Werke gehörigen Friedrich-Wilhelm-Grube erschienen, aber keiner angenommen wurde. Es ist nicht abzusehen, welche Zustände in dem bevorstehenden Winter Platz greifen werden, zumal da in Oberschlesien gerade in der Vorwinterzeit die Arbeiter besondere Aufwendungen für den Wintervorrat an ihren Hauptlebensmitteln, Kartoffeln und Kraut, zu machen haben. Die Leitung der Armeverbände hat ihre Stellung zu denen, die um Unterstützung bitten, noch in keiner Hinsicht geändert. Nach wie vor gelten Einkommenssätze von 15 Pf. und im Einzelnen sogar weniger für Kost und Tag als ein nach armenrechtlichen Grundsätzen nach ober-schlesischen — genügender Satz für die Erhaltung der hitenden Familien.

Hybrid. Gelogen wie — gedruckt. Die Baruschowitzer Versammlung scheint sowohl den Katolikern wie den Palastisten noch in den Gliedern zu liegen, und sie vor doch so harmlos. Jetzt wird behauptet, die Versammlung habe nur den Zweck gehabt, einen jungen Schriftsetzer, dessen Namen wir nicht nennen, damit sein Maßregelungsgebiet nicht allzu sehr erweitert wird, zum Reichstagskandidaten für Plesch-Hybnitz zu ernennen. Der "Dienstag Schalk", das Tagesblatt der Katolikern, spricht vor "politischen Anbeter", die ohne Lebenserfahrung sind und ein Reichstagsmandat an sich reißen; die "Kattowitzer Zeitung" betet die Sprüche: "Der 'D. S.' nach. Und dabei sind doch nur die politischen Kinder, die das Märchen von der Kandidatur jenes jungen Schriftsetzers glauben. Die Baruschowitzer Versammlung hat mit der Kandidaturfrage nichts zu thun gehabt, vor Allem schon deshalb, weil — wie sowohl der "D. S." wie die "Kattow. Ztg." wissen müßten, die Kandidaturfrage für Plesch-Hybnitz längst erledigt ist. Nun meinen freilich unsere Gegner, es habe sich in Baruschowitz und Hybnitz um eine polnisch-sozialistische Agitation gehandelt. Auch in dieser Hinsicht sind beide falsch unterrichtet; in der Baruschowitzer Versammlung sprach Genosse Winter; den Wis, diesen für einen polnischen Sozialisten zu erklären, werden sich Winters' Freunde von der "Gazeta Robotnicza" sehr energisch verbitten.

Abrechnung des Brieg-Ramslauer Reichstags-Wahlkreises

vom 10. November 1901 bis 9. November 1902.

Einnahme.	
Brieg, Fabrik Theuerling von den Böttchern	30. — M.
Palas, von den Schloßern und Dörfern	22.35
Vörenthal	29.95
Dresdner	5.95
Schönfelder	14.20
Meier	17.15
Heinze	3.50
Hüttler	3.60
Friedländer	14.70
Moll	8.20
Baudis	2.70
Von den Arbeitern der Stadttraverei	4.65
Von den organisierten Tischlern	1.70
Von den organisierten Tischlern	5.60
Von Genossen H. Scholz	0.50
Von Genossen Walter	0.50
Von Genossen Koblis	0.50
Von Genossen J. Kretschmer	3. —
Sonstige Einnahmen	30.60
Summa	199.35 M.

Ausgabe.

An Agitation verausgabt	66.15 M.
An den Parteivorstand gesandt	30. —
Für neue Karten	10. —
Sonstige Ausgaben und Porto	7.75
Summa	113.90 M.

Einnahme	199.35 M.
Ausgabe	113.90
Reicht Bestand am 9. 11. 1902	85.45 M.

R. v. d. B. von den Genossen Carl Wagner, Sid. Franke, Der Vertrauensmann Otto Busch.

Briefkasten. O. W. Glogau. "Dies trifft, bald so, bald so!" Was nicht gefüllt, was bedenklich erscheint oder was von anderer Seite schon früher gebracht wurde, das wird geschrieben, das Andere aber mit Dank aufgenommen. So geht es übrigens den anderen Briefkasten auch. Daß wir aus Höflichkeit schreiben, werden Sie ja nicht glauben. Am liebsten wäre es uns, wir könnten Alles abdrucken, was uns geschrieben wird, denn dann brauchen wir lange nicht so viel zu arbeiten.

Versammlungen und Vereine.

Striegau. Arbeiter-Radfahrer-Verein Striegau-Döblich. Sonntag, den 23. November, Nachmittags 3 Uhr: Versammlung bei Jakob in Döblich. Zahlreiches Erscheinen nötig. Der Vorstand.

Liegnik. Projektionsvortrag. Mittwoch, den 19. November, Abends 6 Uhr: Vortrag des Herrn Laube über "Das alte Wunderland der Vorkamden." Entree pro Person 20 Pf.

Goldberg. Große Volks-Versammlung. Sonntag, den 16. November, Nachmittags 3 Uhr im Gasthof zum "Neuen Hause". Tagesordnung: 1. Die bevorstehende Reichstagswahl. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Referent: Reichstagskandidat Stabwundmediziner Julius Brabant-Dreslau. Gagner sehr willkommen. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht. Der Einberufer.

Bunzlau. Öffentliche Versammlung. Sonntag, den 23. November et. im "Kronenlokal". Tagesordnung: Das "strophulöse Gefindel". Referent: Schlegel-Dreslau.

Gillendorf. Sozialdemokratischer Wahlverein für den Wahlkreis Bunzlau-Göhlen. Sonntag, den 17. November, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Gasthof zur "Stadt Bunzlau". Tagesordnung: 1. Einnahme der Beiträge und Aufnahme von Mitgliedern. 2. Vortrag des Genossen Koblis. 3. Berichterstattung der Vereinsabende. 4. Verschiedenes. Der Vorstand.

Katibor. Kartellvors. S. Weurich, Vorkass. J. J. 11. Versammlungsgew. Jernik, Or. Vorkass. Nr. 28. Sonnabend, den 15. November: Solgarbeiter, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Zimmer Nr. 2.

Sonntag, den 16. November: Maler, Vormittag 10 Uhr: Sabtag. Zimmer Nr. 1. Maurer, Vormittag 9 Uhr: Sabtag. Zimmer Nr. 1. Metzgermeister, Vormittag 9 Uhr: Sabtag. Zimmer Nr. 1. Sandels, Vormittag 10 Uhr: Sabtag. Zimmer Nr. 1.

Stadt-Theater.
Freitag:
„Ermen.“
Sonnabend:
„Der Freischütz.“
Oper-Theater.
Freitag:
„König Vanda.“
Sonnabend:
zum 1. Male:
„Das Theatersdorf.“

Röst-Coffee's
aromatisch, kräftig, hochfein,
Pfd. 160, 140, 120, 100, 80 Pf.
Molke-Coffee Pfd. 85 Pf.
Becker, weicher Sorten 87
Eder's, neuer Ernte, 1894
Pfd. 140, 120, 100, 80 Pf.
Caracas-Coffee Pfd. 120 Pf.
Arabica-Coffee 10
Kaffeebohnen 20
Kaffeebohnen 15
Bohnen 10
Kaffeebohnen 12
Kaffeebohnen 25
Kaffeebohnen 20
Kaffeebohnen 70
Kaffeebohnen 26
Kaffeebohnen 15
Kaffeebohnen 40
Kaffeebohnen 50
Kaffeebohnen 70
Kaffeebohnen 100

Theodor Giersdorf,
Bücherstr. 21 (Ecke Waterlooplatz).
Filialen: Rob. Str. 1a, Eberstr. 9,
Matthiasstr. 185 u. Weinstr. 28.

50 Schränke
und 1148 IV
Vertikows
werden einzeln auf
Abzahlung mit ein.
Anzahl von 8 Mk.
und wöchentlichen
Abzahlung v. 1 Mk.
an abgegeben.
S. Osswald,
Schnitzbrücke 74, I

**Zu staunend
billigen Preisen**
kauft man das ele-
ganteste, haltbarste
Schuhwerk,
sowie
die denkbar größte Auswahl in
Kinderschuh, Filz-, Gummi-
und Holzschuhen
zu streng reellen Preisen
nur bei
Robert Kretschmer,
Schuhmachermeister,
Friedrich-Wilhelmstr. Nr. 52,
geradeüber der Friedrich-Carlstr.

Keine Uhr
kostet über
1,50 Mark
Reparatur,
ohne neue
Erntehaube.
Feder, ein haltbar, nur 1,25
Glas, Feiger, 20 Pf.
Alles zur „Uhren-Fortuna“
Alte Taschenstr. 12,
links, neben „Bauer's Garten“

Siede's
Ulter-Parade-Platz
Bettfedern und
Tannen
sowie fertige
Betten
in jeder Größe,
zu billigen Preisen.
Metzger, Heilbrunn,
Hollfelderstr. 2, ersterer Bettfedern
Geltung: in größter Auswahl
billig.
Max Cohn
Kampferstraße 14
Ecke Schillerstr.

Richard Strietzel.
Bardier, Friseur und
Schaufreier-Kabinett 1172
Rosa-Thalerstraße 1
empfiehlt sich einer geneigten Be-
achtung „ohne Preiserschöpfung“.
Volkswacht und Wächter
Jakob liegt aus.
Siegfried Brück,
Magazin für Haus- u. Küchen-
Geräthe, Gas-, Porzellan-,
Emaille-, Eisen- und Spiel-
waaren, Billig und in jedem
Waarenhaus. Beste Gelegen-
heitskäufe. 1156

Bohrauerstr. 35.

Am 12. d. Mts. starb nach kurzem schwerem Leiden
meine inniggeliebte Gattin, unsere herzensgute Mutter,
Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Schwiegertochter
Ida Booker, geb. Walter
im Alter von 88 Jahren. Um stilles Beileid bittet
Ihr trauernde Gatte **Joseph Becker**
nebst 4 Kindern.
1496
Beertragung: Sonntag Nachmittag 3 Uhr.
Trauerhaus: Theresenstrasse 6 nach Gräbchen.

Breslauer Gewerkschaftshaus
Margarethenstraße 17.
Montag, den 17. November 1902
Gesellschaftliches Abendbrot
mit Anschluß eines
Tanz-Kränzchens.
Es ladet ergebenst ein
Hermann Neuberger,
Kufasg. 8 Uhr.
Sonnabend, den 15. November
Abends: 1500

Wellwurst.
**Billige Verkaufs- und
Versandtage**
in noch nie dagewesenen niedrigen Preisen.
Es sollte daher Niemand veräumen, diese wirklich günstige
Gelegenheit wahrzunehmen.
Es gelangen zum Verkauf:
Herren-Winter-Hemden, außerordentlich starke Waare,
schon von 78 Pf. an.
Damen-Winter-Hemden, Prima Qualität, schöne Waare,
schon von 89 Pf. an.
Herren-Winter-Hosen, mit gut gearbeiteter,
schon von 77 Pf. an.
Damen-Winter-Hosen, ganz weich und dauerhaft,
schon von 81 Pf. an.
Prima Kinderkleidchen-Anzüge, vorzügliches Stoff,
schon von 45 Pf. an.
Ein Solen Gefrickte Herren-Westen zum Selbstwählen,
schon von 178 Pf. an.
Gefrickte Kinder-Westen zum Selbstwählen,
schon von 102 Pf. an.
Prima Herren-Hosen, gute Waare,
3 Paar schon von 16 Pf. an.
Kinder-Strümpfe, Halbwole, glatt geflickt,
schon von 11 Pf. an.
Damen-Strümpfe in sammet, aut und dünn,
schon von 23 Pf. an.
Handschuhe für Damen, Herren und Kinder,
schon von 22 Pf. an.
Herren- und Damen-Famifols, mit und ohne Hemmel,
schon von 73 Pf. an.
Wollene Handarbeits-Kopftücher
schon von 59 Pf. an.
Stark wattierte Janelle-Herren-Chemifets
schon von 32 Pf. an.

Desgleichen eine enorme Auswahl von:
**Corsets, Unterröcken, Anstandsrocken,
Sweater, Leibbinden, Kniewärmer,
Gamaschen, Heberschuhen, Boas, Muffs,
Cravatten, Kragen, Chemifets, Stulpen**
und noch viele, viele andere Sachen.
Diese Waarenstücke werden nur für kurze Zeit und nicht dazuden-
kende vorräthig und so lange der Vorrath reicht
Bernard Dollinger, Breslau,
Gegründet 1892. **Aisenstr. 38.** gegründet 1892.
Specialität: Strick- und Wollgarne. 1499

Nur Sonnabend!
Gelegenheitskauf
ungarnitten Filzhüten neuester Formen
Prima Qualität, soweit der Vorrath reicht
jetzt das Stück
10, 75 Pf., 1.05, 1.25 ME.
sonst 1.25 bis 1.00 ME. 1847
Funf- und Trauer-Tazar
A. Rosenthal
5. Blücherplatz 5, parterre u. 1. Et. ge.
Meine Schaufenster und Preise bitte zu beachten.
Ausstattungs-Möbel
abnehmende Auswahl, sowie schönste Salon-Polster-
Garituren mit den neuesten Bezügen, auch werden diese
nach Wunsch umgearbeitet.
Für alle Möbeldinge, Matratzen, sowie Bett- u. s.
Gewillige auch Theilzahlungen. 1334
Gustav Roth, Tapezierer,
Reinholdstraße 2, nahe am Blücherplatz, in Höhe.

Zu der Kaffee-Rösterei von
Benno Neumann
kauft man am billigsten hochfeine und rein schmeckende,
Kroma höchst entwickelte
13 Kaffee's, das Pfund für 80, 90, 100, 110,
120, 130, 140, 150, 160, 170, 180 Pf.
sowie
Echt Franz-Kaffee 2 Pfd. 11 Pf. Große Binten b. Pfd. 12 Pf.
Weißer Kaffee b. Pfd. 27 - - - - - Tört. Kaffeebohnen - - - - - 22
Weizen-Mehl (00) - - - - - 12 - - - - - Feinste Margarine - - - - - 50
Pa. Kartoffelmehl - - - - - 9 - - - - - Roggkörbchen - - - - - 18
We. fe. Bohnen - - - - - 10 - - - - - Beste Erbsenbohnen 10 - - - - - 35
Gr. Victoria-Erbsen - - - - - 11 - - - - - Beste Salmiakpefe b. - - - - - 18
Graupen - - - - - 11 - - - - - Schwedenbrot 2 Pfd 15
f. Tafel-Reis - - - - - 12 - - - - - Brennspiritus das Liter 22
Bestes Petroleum, das Liter 15 Pf.

Benno Neumann, Breslau
Hauptgeschäft: Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 32.
Filiale I: Friedrich-Wilhelmstraße 84.
Filiale II: Goldene Adreßgasse Nr. 1 (Pflaunede).
Filiale III: Gräbchenstraße Nr. 32. 1902

Getreide-Kornbranntwein
vorzügliche Qualität, offerirt einem geehrten Publikum ein dank-
und ein gros zu billigen Preisen
die Dampfbrenntwein-Brennerei von
A. Schumm, Inhaber Wilhelm Hänel
Scheitniger-Strasse 20 (Ecke Kirch-Strasse).

Ausnahme-Preise!
Tändelschürzen b. 18 Pf. an
Kinder-schürzen b. 23 Pf. an
Wirtschafts-schürzen b. 58 Pf. an
Kinderkleidchen b. 58 Pf. an
Tanz-blousen b. 98 Pf. an
Frauenbarthendhemden b. 95 Pf. an
Männerbarthendhemden b. 100 Pf. an
in bekannt guten Qualitäten. 148

H. Ehrlich, Wäschefabr. Nicolaistraße 12
part. u. 1. Et. 12
Photographisches Atelier P. W. Pfeiffer, Moltkestr.
12 Stück Visitenbilder 4,50 Mk., 1 Cabinetbild gratis
Preisermäßigung für Abonnenten der Volkswacht.
Bei Bestellungen bitte sich auf dieses Inserat zu beziehen.

Wichtig für Herrenschneider!
Größte Auswahl in
Plaidfutter, Sammetkragen, schwarz und
concentriert
von 50 Pfg. bis 2,50 Mt.
A. Weissenberg
Spezial-Geschäft für Schneider-Artikel
Albrechtsstrasse 53, 1. Viertel vom Ringe links

Max Mergel
Neue Tauengienstraße 10/14 (Schieberhof)
empfiehlt sein großes
en gros **Kohlenlager** en detail
aus den besten Gruben Oberschlesiens
sowie Holz-Geschäft
zu ganz ermäßigten Preisen.
1 Tonne Kohlen frei in's Haus 3 Mt. 20 Pf.
1 Tonne „ „ „ „ „ „ 20 „ 1300
1 Tonne „ „ „ „ „ „ 3 „ 20
1 Scheffel Kohlen, sowie 1 Tonne frei in's Haus 80 Pf.
1 Tonne „ „ „ „ „ „ 75
1 Tonne Kohlen, sowie 1 Tonne „ 95
1 Tonne „ „ „ „ „ „ 90
Vorzugslos 1 Centner 1,10 Mt., 100 Stück 90 Pf., 50 Stück 45 Pf.
Für gefälligen Beachtung! Filiale: Böschstraße 26.

Gratis erhält jed. Käufer meiner beliebigen
Terpentin-Salmiak-Seife einen
Bleicheimer.
Elmor mit 12 1/2 Pfund Seife Netto Mk. 2.75
dto. 25 „ „ „ „ 5.50
Rudolph Balhorn, Seifenfabrik
Ende Neudorfstr.
Filialen: I. Neue Schweißmühlstrasse 5.
II. Friedrich-Wilhelmstrasse 83.
III. Albrechtsstrasse 3.

Mich. Orwat's Nachf.
Friedrich-Wilhelmstraße 55/57.
Cigarren, Cigaretten.
Special-Marken: 1932
Martha 10 Stück 10 Pf.
Pflaunede 5 Stück 5
Bahama 5 Stück 5

Wenn die Firma
H. Christmann
noch unbekannt ist, der kann einen Versuch von den in
großer Auswahl auf Lager gehaltenen dauer-
haft und gut gearbeiteten
Schuhwaaren machen. -- Verkauft Herren-, Damen- und
Kinderschuhe zu jedem annehmbaren Preise. 132
H. Christmann, 37 Scheitnigerstr. 37
Rohtabak-Handlung
G. Wutke, Inh.: Fritz Gellern,
Breslau III, Freiburgerstr. 7.
Sämmtliche Rohtabake zur Cigarrenfabrikation zu billigen
Preisen. 1154
Hierzu 1 Beilage.

Deutscher Reichstag.

215. Sitzung, Donnerstag, den 13. November, 12 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Kommissare. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Beratung des Antrages Nichtblicher (Centr.) und Gen., der den jetzt geltenden Modus der namentlichen Abstimmung durch den Modus mit Abstimmungsarten ersetzen will.

Von den Sozialdemokraten liegen hierzu 19 Änderungsanträge vor, die Kautelen für die Zuverlässigkeit des Ergebnisses der Abstimmung enthalten. Der letzte dieser Anträge will dem § 58 einen Absatz hinzufügen, wonach auf Antrag von 50 Mitgliedern das Haus beschließen kann, daß an Stelle der namentlichen Abstimmung durch Abstimmungsarten die Abstimmung durch den namentlichen Aufruf erfolgt.

Abg. Dr. Spahn (Centr.) begründet den Antrag Nichtblicher. Die Frage, wie die namentliche Abstimmung vorgenommen werden soll, ist eine reine Zweckmäßigkeitfrage. Es kann doch kein Zweifel darüber bestehen, daß der jetzige Modus kein schlechterer und sicherer ist. Ich erinnere nur daran, daß erst vor Kurzem die Schriftführer irrtümlich ein Mitglied der Linken im Gegenstand zu seinen Parteigenossen hatten abstimmen lassen, das gar nicht im Saal anwesend war. Wir wollen Alles thun, um die Verhandlungen zu beschleunigen, Angesichts der für unser ganzes Wirtschaftsleben so überaus wichtigen Zolltarifvorlage. (Unruhe links.) Sie (zu den Sozialdemokraten) verfolgen aus wahlstatistischen Gründen den Zweck, die Vorlage nicht zu Stande kommen zu lassen. (Lebhafter Widerspruch b. d. Soz.) Wenn Sie behaupten, daß Volk solle erst über den Tarif entscheiden, so mache ich darauf aufmerksam, daß man, als wir gewählt wurden, nicht wollte, daß der Zolltarif uns vorgelegt werde. (Sehr richtig! rechts und links.)

Was den Antrag selbst anlangt, so denke ich mir die Sache so, daß die Abstimmung wie in Frankreich mit gefärbten Zetteln, eine Farbe für Ja, eine für Nein, vorgenommen wird. Man hat darauf hingewiesen, daß es in Frankreich möglich sei, daß ein Abgeordneter für andere abstimme. Das ist nach unserem Antrage unmöglich, da nur jeder Anwesende berechtigt ist, einen Zettel abzugeben. Wer nicht da ist, stimmt nicht ab. Während der Ermittlung des Verfahrens könnte der Präsident das Wort ruhig weiter erteilen. Die Sache kann nur dann Bedenken haben, wenn es sich um Eventualanträge handelt, deren Ergebnis bekannt sein muß, ehe über den Pringsparantrag abgemittelt werden kann. In diesem Falle müßte allerdings die Sitzung unterbrochen werden. Die Feststellung des Resultats wird in wenigen Minuten, der ganze Vorgang in etwa 10 Minuten beendet sein. Man kann man ja, wenn dieser Antrag angenommen wird, die Anträge auf namentliche Abstimmung erst recht häufen. Wenn das geschieht, so muß man sich bengen und damit trösten, daß namentliche Abstimmungen auch bei dem jetzigen Verfahren hätten beantragt werden können. Wenn das neue Verfahren unter Führung der Rechte der Minderheit zu einem beschleunigten Abschluß unserer Verhandlungen führt, so werden wir damit dem ganzen deutschen Volk einen großen Dienst geleistet haben. (Lebhafter Beifall im Centrum und rechts.)

Abg. Singer (Soz., zur Geschäftsordnung) beantragt Uebergang zur Tagesordnung über den Antrag Nichtblicher. Der uns vorliegende Antrag ist nach meiner Meinung nicht geeignet, vom Reichstag ernst genommen zu werden. (Droht rechts u. i. Cent. Große Unruhe.) Der Antrag ist lüdenhaft, unvollständig und zwecklos. Die Antragsteller wollen das französische System kopieren, vergessen aber, daß in Frankreich selbst Abgeordnete das Recht haben, durch besondere Deputierte ihre blauen oder weißen Abstimmungsstimmzettel für sich abgeben zu lassen. In der vorliegenden Fassung ist der Antrag Nichtblicher völlig undurchführbar und unklar. (Sehr richtig! bei den Soz.) Der Zweck der Vergewaltigung der Geschäftsordnung und Verfassung ist natürlich der, daß die besitzenden Klassen ihre Majorität hier im Parlamente benutzen wollen, um sich auf Kosten der Armen zu bereichern. (Große Unruhe rechts u. i. Cent.) Dazu wollen wir nicht die Hand bieten. (Große Unruhe rechts u. i. Cent.) — (Unruhe links: Ruhiger!) Vizepräsident Graf Stolberg-Wernigerode bittet unter dem Beifall der Linken um Ruhe. Einen Grund hat Herr Spahn wahrscheinlich nicht erwähnt. Es ist den Herren von der Mehrheit sehr unangenehm ihre Namen immer in den Zeitungen zu lesen und ihre Abstimmungen kontrolliert zu sehen. (Sehr gut! bei den Soz.) Wir dagegen wollen uns nicht das Recht nehmen lassen, durch namentliche Abstimmungen festzustellen, wo die Brot- und Fleischvertheurer liegen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Es ist nicht wahr, daß die Veröffentlichung der Abstimmungslisten im stenographischen Bericht eine genügende Kontrolle bedemeint. Daß es dem Centrum speziell sehr unangenehm ist, einige Dissidenten in seinen Reihen zu haben, die in der Zollfrage mit der Linken gehen, glaube ich wohl. — Es ist nicht nur unsere Macht, sondern auch

unser Pflicht, die Entscheidung über den Tarif den Wählern zu überlassen. Bei den vorigen Wahlen wußte man, daß ein Tarif kam, aber nicht, daß ein derartig wucherischer Tarif kam. (Sehr richtig! links.) — Herr Spahn hat die Hauptumstände ganz übersehen. Er will die Entscheidung darüber, ob das Resultat einer Abstimmung sofort ermittelt werden soll, in die Hand des Präsidenten legen. Wäre ich Präsident (Heiterkeit), so würde ich sagen: Beschont mich mit dieser Vollmacht, ich weiß sie nicht zu handhaben! Nicht eine Verklärung, sondern eine Verlängerung der Verhandlungen würde der Modus der Kartenabgabe — wenn sie nämlich wirklich loyal gehandhabt werden soll — herbeiführen. Der jetzige Modus ist viel gewissenhafter. — Aber sachliche Gründe sind bei Ihnen ja garnicht maßgebend; es handelt sich um einen Gewaltstreich der Majorität (Sehr richtig! links. Droht rechts), welche die Minorität mundtot machen will. (Rufe rechts: 4/5 ständiger Stadthagen. Lärm links.)

Wir haben bisher nur die notwendigsten Abstimmungen namentlich vornehmen lassen; wir hätten Dutzende von Malen an Tagen, wo Sie dem Jagdergebnisse oblagen (Sehr gut! links), die Beschlußfähigkeit des Hauses feststellen lassen können. Wir reden wahrlich nicht zu unferm Vergnügen zu Ihnen — von Ihrer Unverbesserlichkeit sind wir ja überzeugt (Große Heiterkeit) — sondern aus schuldigem Pflichtgefühl gegenüber unseren Wählern. Das Recht der Minorität werden wir uns durch keinen brutalen Gewaltakt rauben lassen. Im Namen meiner gesamten Fraktion stelle ich den Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung über den Antrag Nichtblicher, der in dem allerungünstigsten Zeitpunkt gestellt worden ist. Gleichzeitig beantrage ich namentliche Abstimmung über meinen Antrag. (Bravo! b. d. Soz.)

Abg. v. Normann (kons.) (gegen Uebergang zur Tagesordnung): Im Namen sämtlicher Antragsteller bitte ich den Antrag Singer auf Uebergang zur Tagesordnung über den Antrag Nichtblicher abzulehnen. Wir werden uns durch nichts abhalten lassen, gegebenen Falls im Interesse der Würde des Hauses und der geregelten Geschäftsführung auf dem eingeschlagenen Wege weiter fortzuschreiten. (Bravo! rechts, Unruhe links.)

Der Antrag Singer auf Uebergang zur Tagesordnung über den Antrag Nichtblicher wird hierauf in namentlicher Abstimmung mit 201 gegen 76 Stimmen bei einer Stimmenthaltung abgelehnt. Die Diskussion über den Antrag Nichtblicher geht also weiter.

Abg. Heine (Soz.) befreit mit einem Riesenpaß unter dem Arme die Tribüne, was große Heiterkeit erregt. Im Saale herrscht große Unruhe, namentlich im Centrum und auf der Rechten. Redner spricht — wie sich bald herausstellt absichtlich — mit leiser Stimme. (Rufe rechts und in der Mitte: lauter, lauter!) Der Redner fährt mit erbotener Stimme fort: Ich habe keine Veranlassung, lauter zu sprechen und auf Menschen Rücksicht zu nehmen, die so unbillig sind, mich durch lautes Lärmen an der Ausübung meiner Pflicht zu stören. (Sehr gut! links.) Redner läßt seine Stimme wieder sinken und fährt fort: Ich habe keine Veranlassung, noch für Sie (nach rechts) in der ersten Viertelstunde heiser zu reden oder meine Gesundheit zu ruinieren. Wenn Sie mich nicht hören wollen, so setzen Sie doch Ihr ewiges Frühstück in der Wartehalle fort oder halten Sie Ihr geliebtes Mittagsschläfchen. (Sehr gut! links.) — Ich komme nun zur Einleitung — Einleitung sage ich (Heiterkeit.) Redner läßt dann wieder seine Stimme sinken, sodas auf der Tribüne nur vereinzelte Worte zu verstehen sind. Er polemisiert gegen Spahn. Derselbe habe ausgeführt, daß schon die vorigen Wahlen unter der Tarifpartei Mitleid erregten haben. Aber hätten die städtischen Wähler und die ländlichen Proletarier gewußt, wie die Tarife ausstehen würden, so müßten die Wahlen anders ausgefallen sein. Das jetzt fast 5 Jahre nach den Wahlen über eine derartige einschneidende Vorlage beraten wird, das ist auch eine der unheilvollen Folgen der Verlängerung der Legislaturperiode.

Der Antrag Nichtblicher ist unvollständig, unklar und lüdenhaft. Eine solche Lüdenhaftigkeit müßte umgehen, wenn wir alte parlamentarische Ueberlieferungen und ein consequentes Streben des Reichstags nach einer wirklich parlamentarischen Regierungsform hätten. (Rufe rechts: lauter, lauter: Es ist wieder nichts zu verstehen!) Vizepr. Graf v. Stolberg ersucht unter Zustimmung der Mehrheit den Redner, etwas lauter zu sprechen. Dem Herrn Präsidenten zu Gefallen werde ich lauter sprechen, wegen der Herren dort auf der Rechten zu mich erschauern, habe ich keine Veranlassung. (Sehr gut! links.) In der lex Nichtblicher heißt es: Der Präsident fordert die Mitglieder auf, ihre Plätze einzunehmen. Welche Plätze? Muß jeder Abgeordnete den Platz einnehmen, der mit seinem Namen bezeichnet ist, oder kann er jeden beliebigen Platz einnehmen. Die Frage ist sehr wichtig für die Kontrolle. Wenn man ein Gesetz schafft, soll man sich auch über alle seine möglichen Folgen klar werden. Aber Sie haben sich die Sache gar

zu leicht gemacht. Sie haben in aller Eile ein unklares Gesetz abgemittelt und überlassen uns die faure Arbeit, denselben durch weitere Amendements erst Hand und Fuß zu geben. (Heiterkeit und sehr gut! links.) Es heißt weiter: die Schriftführer theilen die Karten aus. Aber wie dieselben aussehen, davon steht wieder nichts da. Sollen die Abgeordneten vielleicht ihre Dissidenten befragen? (Heiterkeit.) Wie die Juristen von einem mystischen Testament sprechen, so kann man hier von einem mystischen Gesetzwort reden. (Gr. Heiterkeit und sehr gut! links.) Nach dem Wortlaut des Antrages brauchen die Abgeordneten ihre Karten nicht selbst abgeben, sondern können sie auch durch Andere abgeben lassen. Wenn das Usus wird, so ist das das Ende des Parlamentarismus. (Sehr richtig! links.) Adelige Abgeordnete könnten ruhig auf ihren Schlössern bleiben und ihre Abstimmungsarten etwa durch den Abkondit abgeben lassen. (Stürm. Heiterkeit.) Die Antragsteller sollten sich wirklich ihr parlamentarisches Lehrgeld zurückzahlen lassen. (Gr. Heiterkeit und sehr richtig! links.) Mit geschwunden: der Antrag ist sehr salopp gearbeitet. (Präsident Graf Stolberg erklärt unter der Heiterkeit der Linken den Ausdruck „salopp“ für unparlamentarisch.) Nun, mir stehen noch ganz andere Ausdrücke zur Verfügung. (Heiterkeit.) Es soll auf den Betteln Ja oder Nein oder Enthalte mich, stehen. Wie nun, wenn etwas Anderes darauf steht? Denken Sie an die Wägen bei den Präsidentschaftswahlen! Da schreibt dieser oder jener Abgeordnete den Namen A b l w a r d t auf den Bettel. (Heiterkeit links. Ruf bei den Antifemmen: Das war kein Wig!) So, das soll kein Wig sein? (Erneute Heiterkeit.) Derartige Ullte wird es auch bei Abstimmungen geben. Denken Sie nur an den namentlichen Aufruf eines Mitglieds der Rechten — ich glaube, es war Herr v. Massow — „Singerleben“. (Heiterkeit.) Sollen Wägen ähnlichen Kalibers auch bei Abstimmungen aufstehen? (Heiterkeit links.)

Wie ist es möglich, vor Feststellung des Abstimmungsergebnisses mit der Beratung fortzufahren? (Sehr richtig! bei den Soz.) Bei Eventualanträgen z. B. ist die Haltung von der Annahme oder Nichtannahme des vorangehenden Prinzipalartikels abhängig. (Sehr richtig! links.) Die Angriffe auf die öffentliche Abstimmung durch Namensaufruf sind alt; es hat immer Leute gegeben, die Verantwortung hatten, sich vor der Öffentlichkeit zu scheuen. Schon im Frankfurter Parlament sind derartige Versuche auf Einschränkung der namentlichen Abstimmung gemacht worden. Neben der Temenz, den Zolltarif durchzuführen (Heiterkeit), ist die Frage vor der Öffentlichkeit in der Verantwortung für Hauptmotive. (Lebh. Zustimmung bei den Soz.) Das „Ja“ oder „Nein“ ist für viele Abgeordnete eine viel größere Verlegenheit, als wenn auf den Namensaufruf des Schriftführers mit Schwergen geantwortet wird. (Sehr gut! bei den Soz.) Daher man denn auch immer gerade die Abgeordneten der Rechten als fehlend verzeichnet findet, während die Mitglieder der Linken, namentlich aber unsere Genossen, es sind, die stets durch ihren Fleiß, durch ihre Anwesenheit auffallen. (Unruhe rechts.) Unseren Vorschlag, über den Antrag Nichtblicher zur Tagesordnung überzugehen, haben Sie abgelehnt. Wir wollen Ihnen nun durch unsere Amendements zeigen, wie Sie aus dem Antrag etwas Brauchbares schaffen können. Wir beantragen zunächst, nach den Worten: „Der Präsident fordert die Mitglieder auf, ihre Plätze einzunehmen“ den Satz einzufügen: „Sobald das geschieht, sind die Plätze zu schließen.“ Wie sollen, wenn unser Antrag abgelehnt wird, die unglücklichen Schriftführer, die jetzt schon soviel zu thun haben, sich merken, bei welchem Abgeordneten sie schon gewesen sind oder nicht? Sie sich doch keine Namenszettel! (Heiterkeit.) Wir haben — Redner weist langsam abwärts auf die einzelnen Saalstühle — 1, 2, 3, 4, 5, 6 Plätze und 1, 2, 3, 4, 5, 6 tabulare Plätze, die die armen Schriftführer durchlaufen müßten. (Heiterkeit links.)

Wenn nun immer noch Abgeordnete mit dem Rufe hereinrücken: ich will auch abstimmen! (Heiterkeit.) Die Herren sollten wirklich einsehen, daß sie ihren Antrag abgelehnt haben, und wenigstens unser Amendement annehmen, das Klarheit schafft und gute moralische Wirkung auf die Herren haben wird, die gewohnheitsmäßig im Restaurant oder im Schlafzimmer ihre parlamentarischen Obliegenheiten erfüllen. (Sehr gut! bei den Soz.) Wenn der Präsident so lange klingeln soll, bis alle die Herren ihr Schlüsseln unterbrechen, dann dauert die Sache wieder sehr lange. (Heiterkeit.) Sie sehen, erst unser Amendement macht Ihren Antrag brauchbar. (Erneute Heiterkeit.) — Ich den Fall, daß Ihnen unser Antrag zu sehr an die Schule erinnert, haben wir den Eventualantrag eingebracht, daß die, die bei Beginn der Einmündung der Abstimmungsarten ihre Plätze einzunehmen haben, von der Theilnahme an der Abstimmung auszuschließen sind. Am besten aber ist, Sie nehmen unseren Antrag 11 an, dann brauchen Sie auch nicht über den Antrag 2 abzustimmen. (Stürmische Heiterkeit.) — Unser Antrag 3 bestimmt, daß die Abstimmungsarten zu Beginn jeder Sitzung verteilt werden. Belommt man, wie in Frankreich, einen Haufen Karten bei Beginn jeder Session, dann werden viele Abgeordnete — namentlich die Studirten, die ja meist vergesslich zu sein pflegen (Heiterkeit), ihre

Aus aller Welt.

Verhütung von Eisenbahnzusammenstößen. Donnerstag Vormittag fand auf der Eisenbahnstrecke Sachsenhausen-Goldstein auf einer besonders zu diesem Zwecke eingerichteten Probefrecke ein Versuch mit einer von O. Hermann und W. Wendorf gemachten Erfindung zur Verhütung von Eisenbahnzusammenstößen statt. Die Erfindung besteht in einem kleinen, auf der Lokomotive angebrachten Apparat, der sichtbare und hörbare Signale giebt, wenn eine andere Lokomotive sich auf der gleichen Strecke nähert oder eine Weiche falsch gestellt ist und der eine telephonische Verständigung von Lokomotiven ermöglicht. Bei dem Probeversuch fuhr ein Lokomotiven, deren Führer vorher genau instruiert worden waren, einander entgegen. Als sie sich auf eine bestimmte Entfernung genähert hatten, gaben die Apparate Alarmsignale und die Führer konnten in gegenseitiger Verständigung treten. — Nur ein kleiner Theil der Eisenbahnunglücke entzieht allerdings durch direkte Zusammenstöße.

Aus den Geheimnissen der „feinen“ Wurstfabrikation bringt der „Vorwärts“ folgende allgemein interessirende Mittheilungen: Die großen Wurstfabriken befinden sich zumeist in Hororten, in Weihenstephan bei Regensburg, in denen das Pferdefleisch öffentlich verarbeitete wird. Die Umwandlung in „feine“ Wurstwaren erfolgt erst, nachdem das Fabrikat die Verstaubungsdämme verlassen hat. Selbstverständlich werden in den Wurstfabriken die besonderen Wünsche der Abnehmer berücksichtigt, die sich darauf beziehen, bestimmte Wurstarten in hellerer Farbe herzustellen. Diese hellere Farbe wird dadurch erreicht, daß man dem Pferdefleisch eine größere Menge Rindertalg beimengt, und je nach dem Quantum des beigefügten Talges die hellere oder dunklere Farbe erzielt, während der Nährwerth des Fleisches aber dementsprechend vermindert wird. Wie gewinnbringend diese Fabrikation ist, beweist die Thatsache, daß ein Wurstfabrikant vor 10 Jahren als armer Mann sein Geschäft begründete, heute aber Eigentümer eines Grundbesitzes ist, für seine Wurstfabrikation die Räume eines ganzen Hauses gebraucht und einer der reichhaltigsten Bürger des betreffenden Dorortes ist. Vieleschaft beschafften sich die Fabriken auch mit der Herstellung von Spezialwürsten. Ein Hockschäpfer und Wurstfabrikant verfertigt „Knoblaender“ und „Jauerche“ in großen Bahnsendungen nach Halle, Hannover und anderen Orten. Diese Würste gelangen zumeist auf Jahrmärkten, Schützenplätzen u. s. w. zum Verkauf. Das Publikum bezahlt das Stück mit dem für Schweinefleisch üblichen Preis von 10 Pf., während der Fabrikationspreis im allerhöchsten Falle 2 1/2 Pf. beträgt, häufig aber viel niedriger ist.

In dem bedauerlichen Unglücksfall in Diebelsheim bei Gensingen, wo vier Menschenleben den tödtlichen Gährungs-gasen zum Opfer fielen, wird des Näheren gemeldet: Der Landwirth Philipp Graf sah, wie in seinem Weinkelner, wo der neue Wein lag, ein Faß übergährte. Er wollte mit dem Heber etwas abziehen, hatte aber kaum den Keller betreten, als er, von den giftigen Gasen betäubt, zusammenstürzte. Seiner Frau dauerte es zu lange, bis ihr Mann zurückkam, und sie eilte ihm nach in den Keller, um ebenfalls betäubt liegen zu bleiben. Der 28-jährigen Tochter ging es kurz darauf ebenso, auch schließlich noch einem kleinen Enkelkinde, das auf Besuch von Eltern, wo seine Eltern wohnen; bei den Großeltern weilte. Es kam an die Kellerthür, sah die drei Todten dort liegen und lief herunter, um ebenfalls betäubungslos hinzufallen. Etwa zwei Stunden später kamen die beiden Schwestern vom Felde nach Hause und wunderten sich, daß Niemand da war. Sie kamen beim Suchen an den Keller, hielten sofort die Nachbarn zu Hilfe und schafften die vier Verunglückten, welche sämtlich todt waren, heraus. Der Mann hatte noch den Heber in der Hand, seine Frau hielt ihn fest umschlungen, die Tochter hatte das Enkelkind auf dem Arm.

Ueber einen Eisenbahnunfall wird aus Guben gemeldet: Auf Bahnhof Kreuzfeld fuhr der Personenzug aus Berlin an einem auf dem anderen Geleise fahrenden Güterzuge vorbei und wurde durch die vorstehende Eisenbahnbrücke eines Wagens des Güterzuges erheblich gestreift. Die Lokomotive und die Mehrzahl der Personenwagen wurden, dem „Güterer Tagblatt“ zufolge, mehr oder weniger beschädigt. Bei 2 Wagen der 4. Klasse wurde die Seitenwand eingestürzt und mehrere Fahrgäste leicht verletzt.

Deferteur. Leutnant Claret, welcher vor vier Jahren von seinem Truppenheil, dem 1. Kurhessischen Infanterie-Regiment Nr. 13, desertirte, weil er eines Sittlichkeitsvergehens dringend verdächtig war, hat sich der Militärbehörde gestellt und wird vor dem Kriegsgericht der 21. Division in Frankfurt a. M. abgerichtet werden. Claret ist ein natürlicher Sohn des Königs Leopold von Belgien.

Widerrechtliche Einsperrung im Irrenhause. Das Gericht von der Unterbringung einer gefundenen Frau im Irrenhause ruf in Straßburg große Erregung hervor. Nach den Mittheilungen der vorigen „Bürgerzeitung“ soll auf Veranlassung eines vornehmen Elässers und früheren Beigeordneten der Stadt Straßburg eine Wittwe, obwohl sie geistig gesund sei, in eine Irrenanalt gebracht worden sein. Angehlich hatte der Herr mit der Wittwe nähere Beziehungen unterhalten und sich dann ihrer, als sie ihm unbenken wurde, auf oben angegebene Weise entledigt. Ein Fürstinnenverein zur Hebung der Sittlichkeit ist auf eine Anregung der Prinzessin Paul von Salm-Horstmar und unter Zustimmung von 71 Fürstinnen (2 Abginnnen, 65 Fürstinnen) aus regierenden und 84 aus vormalig reichsunmittelbaren Fürstinnen) kürzlich gegründet worden.

Ein schrecklicher Fall von Selbstverstümmelung kam in der Irrenklinik zu Wien vor. Ein Wahnsinniger bekam einen Loh-fachtsanfall und zerkaute sich dabei die Zunge und die Rippen, die er hernach verschluckte.

Der vergiftete Brief. Aus Moskau wird Wiener Blättern über einen räthselhaften Vorfall berichtet, der in Moskau die ganze Stadt in Aufruhr hält. Eine junge Frau, aus der vornehmsten Moskauer Gesellschaft, erhielt während der Abwesenheit ihres Mannes einen auf diesen gerichteten Brief, der von Frauenhand herzurühren schien. Aus Neugierde öffnete die Frau den Umschlag, und der darin liegende Brief enthielt nur die Worte: „Denke an mich!“ Eine Unterschrift fehlte. Kaum habe die Frau den Brief geöffnet, als ihr die Sinne zu schwinden begannen und sie bewusstlos zusammenfiel. Ein zehnjähriges Knäbchen, das zu Füßen der Mutter auf dem Teppich spielte und den fallengelassenen Brief zum Munde führte, wurde nach einer halben Stunde in einem todesähnlichen Zustande aufgefunden. Mutter und Kind waren offenbar von einem heftigen Gift betäubt, mit dem der Brief geschwängert war und das die unbekannte Briefschreiberin dem abwesenden Empfänger zugebracht hatte.

Ein derartiges Ereigniß kann wohl in einem Roman vorkommen, in Wirklichkeit aber nicht, weil es ein Gift, das so wirkt, nicht giebt. Es wird wohl in dem Briefe von Frauenhand noch etwas mehr gefunden haben, als die paar Worte: „Denke an mich!“ Aus Mutterliebe. In Bois-Colombes, vor den Thoren von Paris, hat die fleißigjährige verwitwete Kammerin Josephine Kaufmann ihre einzige Tochter Olga durch Heboldverschüsse und Dolchstöße getödtet. Der Beweggrund des furchtbaren Verbrechens ist Mutterliebe. Frau Kaufmann wollte nicht, daß ihre Tochter, die geistig gesund und deshalb von ihrem Manne geschieden war, allein und unthätig in der Welt zurückbliebe.

Brand einer Riesenbrücke in Newyork. Am 10. d. M. noch nicht ganz vollendeten neuen Hängebrücke zwischen Newyork und Brooklyn ist Feuer ausgebrochen, das sehr erheblichen Schaden anrichtete und die Fertigstellung des Riesenwerkes voraussichtlich stark verzögern wird. Der Schaden wird auf eine halbe Millionen Dollars (2 Millionen Mark) geschätzt.

Erdbeben haben nach der „Ödn. Ztg.“ jüngst den ganzen Süden Australiens heimgesucht. In der Gegend von Adelaide wiederholten sich die Erderschütterungen in regelmäßigen Zwischenräumen von einer Woche. In den verschiedensten Gegenden haben die Erdbeben große Zerstörungen anrichtet und mensliche Veränderungen in der Bodengestaltung hervorgerufen. Der südliche Theil der Halbinsel hat sich mehrere Male gehoben. Auch auf Neuseeland wurden Wirkungen der Erderschütterungen beobachtet. Australien und Guatemala verlor.

Karten verlieren oder zu anderen Zwecken benutzen. (Stimm. Heiter.) Da die Karten verschiedene Farben haben sollen, so wird es sich oft ereignen, daß den Abgeordneten gerade die Farbe fehlt, die eben Trumpf ist (Erste Heiterkeit). — Unser Antrag schafft nicht nur sachliche Klarheit; er befriedigt auch das Sprachgefühl; es scheint allerdings nicht allen Leuten ein Bedürfnis zu sein, sich in gutem, klarem Deutsch auszudrücken (Sehr gut! links). — Wir wollen weiter, daß die Abgeordneten selbst ihre Zettel in die Urnen legen sollen, damit nicht die Schriftführer mit den Abstimmungsurnen herumlaufen müssen, wie Kellner mit den Maßkrügen. (St. Heiterkeit.)

Ich eile nunmehr (Heiterkeit) zu unserem Antrage, in Absatz 2 den Satz 6 wie folgt zu fassen: „Der Präsident fordert die Schriftführer auf, das Ergebnis der Abstimmung festzustellen.“ Dadurch wird das schlechte Deutsch im Antrag beseitigt. Die Forderung der Abstimmung geschieht durch die Schriftführer, vermeiden. (Heiterkeit.) Der Reichstag mag in gutem Deutsch mit gutem Beispiel vorangehen. (Heiterkeit.)

Nach dieser kurzen Begründung (Erste Heiterkeit) komme ich zu unserem folgenden Antrag: „Wenn eine Karte die Aufschrift Ja und Nein enthält, ohne Durchstreichung eines dieser Worte, fordert der Präsident das Mitglied auf, seine Karte zu berichtigen.“ Für den Fall, daß Sie die Berichtigungen der Abstimmung durchaus nicht wollen, haben wir den Eventualantrag gestellt: „Karten, die die Aufschrift Ja und Nein ohne Durchstreichung eines dieser Worte, oder die einen Inlaut enthalten, sind ungültig.“ Wir wollen vermeiden, daß unpassende Witze auf die Karten geschrieben werden. Da der Name des betreffenden Abgeordneten bekannt werden würde, wird sich so leicht Keiner mit so einem Dinge vor den Bauch stoßen lassen. (Große Heiterkeit.)

Der jetzt folgende Antrag ist wohl der wichtigste: „Der Präsident theilt das Ergebnis der Abstimmung dem Reichstag vor Fortsetzung der Beratung mit.“ Dr. Spahn meinte, die Beratung könne während der Auszählung weitergehen. Das ist ganz unmöglich. Das würde dazu führen, daß ein beschlußunfähiges Haus, dessen Beschlußunfähigkeit aber noch nicht verkündet ist, weitere Beschlüsse faßt. Nach unserem Antrag sollen auch die Namen der Fehlenden in dem stenographischen Bericht aufgenommen werden. Wir halten auch diesen unseren Antrag für außerordentlich wichtig; wir wollen öffentlich festhalten, wer hier im Hause arbeitet oder nicht. (Große Unruhe rechts.)

Ein weiterer Antrag von uns will, daß auf Verlangen von 50 Abgeordneten Reiz auf das bisherige Verfahren zurückgegriffen werden darf. Wenn Sie für diesen unseren Antrag votieren, dann werden wir für den Antrag Nichtblicher stimmen, so daß in diesem Falle derselbe einstimmig angenommen werden würde. (St. Heiterkeit links.) Ich hoffe, ich habe nicht zu lange gesprochen. (Lachen rechts.) Ich war gezwungen, ausführlich auf unsere Anträge einzugehen, da wir nicht die Gewißheit hatten, ob noch einer unserer Partei zu Worte kommen würde. Sie wollen den Zolltarif vor den Wahlen einheimen — einheimen, sage ich, da es sich hier um eine kleine Gruppe von Leuten handelt, die ernten wollen, wo sie nicht gesät haben. (Lebhafte Zustimmung links.) Jeder, der für die lex Nichtblicher ist, macht sich verantwortlich für die Unterdrückung des Volkswillens. (Sehr richtig! links.) Ich sage das besonders zu den Nationalliberalen. Wir werden den Kampf gegen die Gewaltspolitik weiterführen, bis zu dem Ende dieses Reichstages. (Lebh. Beifall links, Stimm. rechts und in der Mitte.)

Redner schließt seine ca. 3 1/2 stündige Rede um 5,25 Uhr.

Abg. Graf Rumburg (Zentr.): Ich würde es nicht gewagt haben, so wie der Herr Redner, einem alten, erfahrenen Parlamentarier, wie dem Dr. Spahn, mit Ausdrücken, wie unlogisch, Verleumdungsantrag u. s. w. entgegenzutreten. Ich habe die 1 1/2 stündige — (Rufe nur 3/4 Stunden Heiterkeit!) — Rede des Herrn Redners ganz anzuhören mich nicht verdrängen lassen. Seine Ausführungen waren, soweit sie den Antrag Nichtblicher betrafen, unrichtig, soweit sie neue Vorschläge enthielten, unpraktisch. (Sehr richtig! rechts und im Zentrum.) Kein Gesetz der Welt berücksichtigt alle möglichen Einzelfälle; immer muß der logischen Interpretation ein gewisser Spielraum gelassen werden. (Lebhafte Zustimmung links.) Zweck der öffentlichen Abstimmung ist, die Möglichkeit zu gewährleisten, die Stellungnahme eines Abgeordneten in wichtigen Fragen seinen Wählern gegenüber festzumachen. Das wird dem Antrag Nichtblicher in keiner Weise verhindert. Noch am selben Tage können die Abstimmungsergebnisse ausgelegt werden. — Das Land nimmt nur an wenigen namentlichen Abstimmungen wirkliches Interesse. Ich gebe zu, daß bei den Abstimmungen über Getreide- und Viehölle Namensaufruf am Plage war. Aber ob Einer für oder gegen einen Schluß- oder Verordnungsantrag ist, kommt für die Öffentlichkeit wirklich nicht in Betracht. (Zustimmung rechts. Widerspruch b. d. Soz.) Ueber solche Dinge namentlich abstimmen zu lassen, ist Obstruktion. (Lebh. Zustimmung rechts.) Obstruktion heißt für mich, die Verwendung der Geschäftsordnung zur Aufrechterhaltung der Verhandlungen (Große Heiterkeit b. d. Soz. — ich habe mich versprochen, ich wollte sagen zum Aufhalten der Verhandlungen. Die Verhandlungen sollen unendlich verlängert werden. (Värendende Zustimmung rechts.) Das zu verhindern und Zeit zu ersparen, ist allein der Zweck unseres Antrages, der kein Recht der Minorität fränkt. Herr Bebel hat gestern gemeint, es sei die reine Güte der Herren, daß sie uns hier nicht allein ließen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Das parlamentarische Geschäft beruht doch darauf, daß alle Abgeordneten, die da sind, an den Verhandlungen teilnehmen. Auf bei den Soz.: Ihre Freunde sind ja gewohnheitsmäßig im Restaurant. (Lachen rechts.) Sie handeln auch gegen die Verfassung, wenn Sie versuchen, den Zolltarif vor die Wähler zu bringen. Sie nehmen da ein Recht für sich in Anspruch, das nur der Regierung zugehört, das Recht, vor Ablauf der Wahlperiode des Reichstages an das Volk zu appellieren. Sie nehmen weiter für die Minorität das Recht zu einem absoluten Veto gegen diejenigen Vorlagen in Anspruch, die Ihnen nicht gefallen. Sehr richtig! rechts. Sie führen einen Kampf gegen die Verfassung, das entspricht ihrem Programm, das fordert Sie auf dem Wege zum Umsturz! (Große Unruhe b. d. Soz. Rufe: Kanalvorlage!) Aber die Stärke der Regierung ist zum Glück noch so groß, daß sie, wenn sie den Kampf gegen ein solches Gebahren annimmt, auch damit durchdringt. Wir wünschen keine Änderung der Verfassung, aber politische Rechte, die mißbraucht werden, werden geschwächt in ihrer Kraft. Rufe: Ab! bei den Soz. Lebh. Beifall rechts und im Zentrum.

Abg. Richter (Fr. Soz.): Wir sind gegen den Antrag, weil wir es grundsätzlich für falsch halten, die Geschäftsordnung zu ändern im Interesse einer einzelnen, noch schwebenden Vorlage. Man kommt damit auf einen abschüssigen Weg. Es ist uns technisch überaus zweifelhaft, ob der Antrag seinen Zweck der Abklärung erreichen wird. Ich hätte darüber vielleicht noch längere Ausführungen gemacht, wenn nicht Abg. Heine das Gehör des Hauses mit einer Rede von 3 1/2 Stunden Dauer in Anspruch genommen und dadurch für weitere Verhandlungen darüber unermesslich gemacht hätte. (Stimmliche Zustimmung rechts und im Zentrum, anbandernde erregte Zwischenrufe bei den Soz.) Gegen alles, was Ihnen (zu den Soz.) nicht gefällt, erheben Sie Ihr Geschrei! (Stellhafte Heiterkeit rechts.) Sehr richtig! Sehr gut! Erneut stürmische Unruhe bei den Sozialdemokraten. Anhaltender Beifall rechts und im Zentrum. Der Präsident erhebt nun Rede. Durch diese dreizehnstündige Rede ist das Haus für Ausführungen, wie ich sie theilweise in derselben Richtung machen wollte, unerschwinglich geworden. (Erneut stürmischer Beifall rechts und im Zentrum. Anhaltende Unruhe bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Baffermann (natl.): Der Antrag Nichtblicher hat keine prinzipielle Bedeutung, überhaupt keine sehr große Bedeutung, noch aller übrigen Worte. Man hat gesagt, es ist ein offener Bruch der Geschäftsordnung, ein Umsturz der Reichsverfassung, ein parlamentarisches Staatsverbrechen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Das sind alles unpassende Phrasen! (Rufe links: Phrasen!) Kein Recht der Minorität wird beeinträchtigt. Allerdings hat die Minorität kein Recht darauf, zu verlangen, daß eine namentliche Abstimmung 30 bis 40 Minuten dauert. Was die Geschäftsordnung mißbräuchlich gehandelt, ist die notwendige Folge, daß man verlangt, Anbandernde zu lassen, wie hier durch den Antrag Nichtblicher. Der Präsident

Fragen beantragt. Der Antrag ist mit veranlaßt worden durch die Rede des Kollegen Bebel in Hamburg, in der er 700 namentliche Abstimmungen in der nächsten Session ankündigte. Der Zweck der namentlichen Abstimmungen ist der, festzustellen, wie der einzelne Abgeordnete bei wichtigen Fragen gestimmt hat. Wird also ein Antrag auf namentliche Abstimmung bei einem Verordnungsantrag gestellt, so ist es ein Mißbrauch. (Sehr richtig! bei den National.) Eine Chikaner. Die Geschäftsordnung kennt zwar kein Chikanverbot, wohl aber das Bürgerliche Gesetzbuch. (Rufe links: Wir sind aber hier immum. Große Heiterkeit.)

Ob der Antrag Nichtblicher brauchbar ist, wird die Zukunft lehren. Kommen wir nicht weiter mit ihm, so müssen wir es mit der elektrischen Abstimmung versuchen. (Große Heiterkeit links.) Durch die Obstruktion verfällt der Reichstag der Nichtigkeit. Besonders die Freunde des bestehenden Wahlrechts begrüßen jede namentliche Abstimmung mit Freuden; denn dann blüht ihr Weizen. (Sehr richtig! links.) Mit der Erklärung des Kollegen Bebel, daß er auch beim Etat Obstruktion treiben würde, erleichtert er uns die Zustimmung zum Antrag Nichtblicher sehr. Denn es handelt sich dann wirklich nicht mehr um den Zolltarif, sondern um weit über seinen Rahmen hinausgehende nationale Fragen. Die Väter der Änderung der Geschäftsordnung sind die Herren Bebel und Singer, (Sie nach links) graben mit ihrem Verfahren dem Parlamentarismus das Grab. (Lebhafte Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. Schröder (Freis. Vgg.) erklärt sich Namens seiner Freunde gegen den Antrag Nichtblicher, der ein Versuch mit untauglichen Mitteln sei. (Sehr richtig! links.) Ueberlegen Sie (nach rechts) es sich, ob sich nicht durch eine gewisse Verständigung die Verhandlungen wieder in ruhigere Bahnen lenken lassen. (Beifall links.)

Abg. Gleditsch (Pole.): Wir halten es für gefährlich, aus Anlaß eines bestimmten Gesetzes an einer Bestimmung der Geschäftsordnung zu rütteln und werden deshalb gegen die lex Nichtblicher stimmen.

Präsident Graf Ballestrem: Es ist ein Antrag auf Schluß der Debatte von den Abgg. Spahn, v. Normann und v. Tiedemann eingegangen. (Große Unruhe links.)

Abg. Singer (Soz., zur Geschäftsordnung): Ich beantrage namentliche Abstimmung über diesen Schlußantrag. (Große Unruhe rechts u. i. Zentr.)

Der Antrag Singer wird von den Sozialdemokraten und der freisinnigen Vereinigung unterstützt. Der Schlußantrag wird mit 195 gegen 86 Stimmen angenommen.

Es folgen persönliche Bemerkungen. Abg. Bebel (Soz.): Herr Baffermann behauptete, ich hätte gesagt, wir würden beim Etat ebenso Obstruktion treiben, wie bei der Zolltarifvorlage. In der That habe ich folgendes gesagt: Wenn die Regierung den Antrag Nichtblicher annimmt, so möchte ich sich darauf gefaßt machen, daß wir auch andere geschäftsordnungsmäßige Mittel benutzen, um das Haus wenigstens beschlußfähig zu machen. Ich verweise darauf, daß wir bei der dritten Etatsberatung häufig in der Lage gewesen wären, den Etat zu Fall zu bringen, weil wir die Majorität mit etwa 50 Stimmen bildeten.

Abg. Baffermann (natl.): Herr Bebel hat dem Sinne nach nur das bestritten, was ich gesagt habe. (Lebh. Widerspruch bei den Soz., sehr richtig! b. d. Natl.)

Präsident Graf Ballestrem theilt mit, daß der Herr Abgeordnete Singer 22 Anträge auf namentliche Abstimmung über den Antrag Nichtblicher und die dazu vorliegenden Amendements eingebracht hat. (Große Unruhe rechts und im Zentrum.)

ferner haben die Abgg. v. Normann (natl.), Dr. Spahn (Zentr.) und von Tiedemann Reichsp. beantragt, über sämmtliche zum Antrag Nichtblicher gestellten Änderungsanträge zur einfachen Tagesordnung überzugeben. (Große Unruhe links.)

Abg. Singer (Soz.) zur Geschäftsordnung: Dieser Antrag ist nach der Geschäftsordnung unzulässig. (Vohngelächter rechts.) Erstens ist es ein ganz ungewöhnlicher Vorgang, nach Schluß der Diskussion noch Anträge anzubringen. Weiter bestimmt § 53 der Geschäftsordnung, daß im Laufe der Diskussion der einmal verworfene Antrag auf der Tagesordnung nicht wiederholt werden kann. (Erneutes Vohngelächter rechts und im Zentrum.) Und dann dürfen nach meiner Meinung über Änderungsanträge überhaupt keine Anträge auf Uebergang zur Tagesordnung gestellt werden. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Ferner Sie (nach rechts) nur so fort, ich glaube nicht, daß wir es sind, die den Schaden davon haben. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Wenn in diesem Punkte der Grundgedanke gelten soll: „Gewalt geht vor Recht“, dann können Sie allerdings machen was Sie wollen! Wenn Sie aber die Geschäftsordnung wahren wollen, dann dürfen Sie den Antrag nicht annehmen. (Unruhe rechts.) Die Herren dort drüben stellen sich entrüstet darüber, daß wir eine Rede von namentlichen Abstimmungen gestellt haben. Will die Mehrheit etwa einschreiben, welche Anträge auf namentliche Abstimmung die Minorität stellen darf und welche nicht? (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.)

Ich habe geglaubt, der Präsident würde es überhaupt nicht für zulässig erachten, diesen Antrag zu stellen. (Lebhafte, anbandernde Zustimmungsbewegungen links.) Ich erinnere an Vorgänge, wo der Präsident Anträge zurückgewiesen hat, weil sie nach seiner Meinung unzulässig waren. Meine Herren! nach rechts bedenken Sie doch, was Sie thun! Sie versuchen ja geradezu die Geschäftsordnung, (Lachen rechts.) Was Sie wollen, ist gleichbedeutend mit der Veränderung der Minorität an der Theilnahme an den Verhandlungen. Sehr richtig! links.) Glauben Sie nach rechts ja nicht, daß wir Ihnen diese Niedertracht nicht verzeihen werden. (Lachen rechts.) Was wir bisher getan haben, war unser gutes Recht. Wir sind hier nicht auf dem Kaiserntische, daß Sie uns hier befehlen könnten. (Große, stürmischer Lachen rechts. Lebhafte Zustimmung links.) Lassen Sie diesen Antrag zurück. (Vohngelächter rechts.) Geben Sie den Antrag zurück. (Lebhafte Beifall links.)

Abg. v. Tiedemann (Nat.): Ein Antrag auf Tagesordnung kann jeder Zeit über alle Anträge, mit Ausnahme der des Bundesrats, angenommen werden. Wir geben den Antrag nicht zurück. (Lachen rechts und im Zentrum.)

Abg. Staßhagen (Soz.) hat nunmehr seinerseits den Antrag, über den Antrag Normann zur Tagesordnung überzugehen, um der Mehrheit ihr unzulässiges Vorgehen klar zu machen.

Abg. Dr. Barth (Fr. Soz.): Nach § 53 darf der einmal verworfene Antrag auf einfache Tagesordnung im Laufe derselben Diskussion nicht wiederholt werden. Daraus folgt doch logisch, daß ein solcher Antrag auch nur innerhalb einer Diskussion gestellt werden kann.

Abg. Spahn (Zentr.) behauptet, daß der Antrag Normann einen Bruch der Geschäftsordnung in sich schließt. Gegen 22 namentliche Abstimmungen müßte das Haus sich setzen. (Lebhafte Zustimmung.)

Abg. Bebel (Soz.) kündigt an, daß die Sozialdemokraten in Falle der Annahme des Antrages Normann über jede Position des Zolltarifs Uebertrag zur Tagesordnung beantragen werden. Dazu dem Antrag Nichtblicher wären diese 22 Anträge nicht gekommen. Die Minorität sei zur Selbsthilfe gezwungen.

Abg. Richter (Fr. Soz.) hält den Antrag auf einfache Tagesordnung geschäftsordnungsmäßig für unzulässig, weil er nach Schluß der Diskussion gestellt ist. Dazu es anders, es müßte nach Schluß der Diskussion noch ein Redner für und ein Redner dagegen das Wort ergreifen haben. (Sehr richtig! links.)

Abg. Sattler (natl.): Der Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung kann nach der Geschäftsordnung zu jeder Zeit gestellt werden, also auch nach Schluß der Diskussion. Ein neuer Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung über den Antrag Normann ist nicht möglich.

Sobald beantragt Abg. Singer die namentliche Abstimmung darüber. Auch dieser Antrag findet unter großen Lärm genügende Unterstützung.

Der Verordnungsantrag wird mit 188 gegen 71 Stimmen bei einer Stimmenthaltung abgelehnt.

An der Debatte beteiligen sich die Abgg. Süßlum (Soz.) und Baudert (Soz.), der sich einen Ordnungsruf des Präsidenten zugeht, weil er von einer Vergewaltigung der Minorität im Reichstage spricht und einen zweiten Ordnungsruf, weil er das Verfahren der Mitglieder der Rechten mit dem ihrer Vorfahren, die er als Strauchritter bezeichnet, vergleicht.

Präsident Graf Ballestrem: Darüber, ob der Antrag von Normann-Spahn geschäftsordnungsmäßig zulässig ist oder nicht, giebt es bei dem Widerstreit der Meinungen nur einen Richter, das Haus selbst. Ich werde deshalb das Haus befragen, ob es den Antrag Spahn auf einfache Tagesordnung für zulässig hält.

Darauf folgte eine namentliche Abstimmung über die Zulässigkeit des Normann'schen Antrages, die mit 187 gegen 65 Stimmen angenommen wurde.

Der Präsident Graf Ballestrem theilt mit, daß nach Mitteilung der Hausverwaltung die elektrische Beleuchtung des Hauses nicht mehr länger ausreichen werde und schlägt deshalb vor, die weitere Berathung abzugeben.

Schluß 9 1/2 Uhr. Nächste Sitzung: Freitag 12 Uhr (Fortsetzung der Berathung des Antrages Nichtblicher und des Zolltarifs.)

Gewerkschaftshaus.

- Freitag, den 14. November:
 Holzarbeiter-Verband, Zimmer Nr. 1.
 Männer-Gesang-Verein „Vorwärts“, Zimmer Nr. 3.
 Sonnabend, den 15. November:
 Metallarbeiter-Verband, Zahlabend, Zimmer Nr. 1.
 Holzarbeiter-Verband, Zahlabend, Zimmer Nr. 1.
 Zimmerer-Verband, Zahlabend, Zimmer Nr. 1.
 Töpfer-Vereinigung, Zimmer Nr. 2.
 Tapezierer-Verband, Zimmer Nr. 3 u. 4.
 Graveur-Verband, Zimmer Nr. 5.
 Zigarrenarbeiter und -Kraukenkaffe, Zahlabend Zimmer Nr. 7.
 Putzmacher-Verband, Zahlabend unten.
 Zigarrensortierer, Zahlabend unten.
 Sozialdemokratischer Verein, Zahlabend unten.
 Sonntag, den 16. November:
 Tanzkränzchen des Schneider-Verbandes.
 Schiffbauerverammlung, Nachm. 4 Uhr, Zimmer Nr. 2.
 Maschinenisten und Feiger, Nachm. 1 Uhr, Zimmer Nr. 3.
 Maurer-Kraukenkaffe „Grundstein zur Einigkeit“, Zahlabend unten.
 Steinseher-Verband, Zahltag unten.
 Maurer-Verband, Vormittags, Zahltag unten.
 Bauarbeiter-Verband, Zahltag unten.
 Steinarbeiter-Verband, Zahltag unten.
 Der Saal ist noch frei:
 Am Sonnabend den 15. November und Sonnabend den 22. November.

Cigarren
 Cigaretten und Tabake
 empfiehlt
Oscar Betz Nachf.
 Max Schaebs
 1384 Adalbertstraße 2.

Arbeiter-Radfahrer-Verein Breslau.
 Sonntag, den 16. November:
 Ausflug
 nach der Waldmühle.
 Treffpunkt: Lessingplatz.
 Abfahrt früh 7 Uhr.
 Mittwoch, 19. Novbr. (Wußtag)
 Ausflug nach Domschau
 Treffpunkt: Freieberg.
 Abfahrt Nachmittag 1 1/2 Uhr.
 Bei schlechter Witterung Sonntag wird die Tour Mittwoch (Wußtag) gefahren.
 NB. Mittwoch Abend: Vereins-
 Sitzung. Ausg. v. Programmen
 und Plakaten zum Stiftungsfest
 Der Vorstand.
 Anüberreichtlich, großarti-
 gortiert ist mein
 150
**Belzaaren-, Gut-
 und Wüzenlager**
 u. werden Ruffe, Kragen, Barett,
 Pelzbojen, Wüzen, Güte und Pant-
 ange spottbillig verkauft bei
 Friedrich-Wilhelm
f. Paul,
 Straße Nr. 9.

Traugott Friedrich
 55 Friedrich-Wilhelmstr. 55
 empfiehlt allen Bekannten und
 Gönnern seine Papier- und
 Schreibwaaren-Handlung
 sowie Cigarren und Cigaretten
 in reichster Auswahl. 1330
 Bestes Fabrikat.
 Papier-Wäsche von May & Edlich.

Der Neue Weltkalender für 1903

Ist angekommen, zum Preise von 40 Pfg.
 Zu beziehen durch die Expedition der „Volksrecht“

Buchhandlung „Vorwärts“,
 Berlin SW. 68, Lindenstraße 169.

Sieben ist in unserm Verlage erschienen:
Münchener
Parteitags-Protokoll
 mit einem Anhang
 Bericht über die Frauenkonferenz zu Münch. 1902.
 312 Seiten stark. Preis 60 Pf., geb. 90 Pf., Porto 50 Pf.

Die Verhandlungen des Parteitages über die Arbeiterversicherung, die Kommunalpolitik, das Referat Bebel's über die bevorstehende Reichstagswahl, die Debatte über die „Neue Zeit“ sind von besonderer Bedeutung für die Parteigelehrten. Der im Protokoll enthaltene ausführliche Tätigkeitsbericht der Reichstagsfraktion ist in diesem Jahre für die Agitation nicht zu entbehren, da der Bericht Auskunft über alle Fragen giebt, die den Reichstag im letzten Jahre beschäftigt haben. Ein Erprecher, sowie ein ausführliches Sachregister erleichtern das Nachschlagen der einzelnen Verhandlungen.
 Wir empfehlen daher allen Genossen die Anschaffung des Protokolls.